

Volksstimme

Einzelpreis 20 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei

Die Volljahre erliegen an jedem Sonntag abends. - Verantwortlich: A. B. Pauli, Magdeburg. - Druck und Verlag von A. P. Pauli & Co. Magdeburg, Große Mühlenstraße 2. - Fernsprech-Anschlüsse 6264 bis 6267. - Postzeitungsliste 2. Nachtrag S. 110. - Bezugspreis: Monatlich 2,00 Mark, Abholer 1,50 Mark, Einzelpreis 15 Pfennig, Sonntags 20 Pfennig.

Anzeigenpreise: Die 10gehaltene 27 Millimeter breite Langzeile kostet 20 Pf., auswärts 30 Pf., Familienanzeigen und Stellenangebote 15 Pf., Bereinstalender 30 Pf., die dreigehaltene 20 Millimeter breite Langzeile kostet 100 Pf., auswärts 150 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Für Plakate keine Gewähr. Erfüllungsort: Magdeburg. Postfach 100 Nr. 122 Magdeburg.

Nr. 272.

Magdeburg, Sonntag den 21. November 1926.

37. Jahrgang

Vierländerkonferenz.

Von Rudolf Breitscheid.

Am Sonntag tritt die sozialistische Vierländerkonferenz zusammen. In Luxemburg werden sich die Vertreter der deutschen, der französischen, der belgischen und der englischen Sozialisten treffen, um die Frage zu erörtern, die sich aus dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, aus der Unterredung von Thoiry und aus den Verhandlungen, die sich an sie geknüpft haben, ergeben. Die deutsch-französischen Beziehungen, die Zukunft der besetzten Gebiete am Rhein und die des Saargebietes stehen im Vordergrund. Man wird versuchen, gemeinsame Richtlinien für die Politik der Arbeiterparteien zu finden, um in ihrem Sinne die Haltung der verschiedenen Regierungen zu beeinflussen.

Die Tagung von Luxemburg ist eine Fortsetzung der Besprechungen, die 1922 und 1923 in Frankfurt am Main und Berlin stattgefunden haben. Nur unterscheidet sich die diesmalige Delegation insofern von den vorhergehenden, als kein Italiener anwesend sein wird, obwohl doch Italien als einer der Garanten der Grenzschutzverträge von Locarno unmittelbar interessiert ist. In den Beratungen von Berlin nahm Matteotti teil, aber nicht lange nachher wurde er das Opfer Mussolinis, und seit der Duce seine Schreckensherrschaft errichtet hat, ist es für die italienischen Sozialisten nicht nur so gut wie unmöglich geworden, an internationalen Konferenzen teilzunehmen, sondern sie wären auch so wenig wie die Vertreter irgendeiner nicht-sozialistischen Partei in der Lage, irgendwelche Mitteilungen über die Absichten ihrer Regierung zu machen und noch viel weniger könnten sie Bindungen oder Verpflichtungen für ihre eigene Politik im Rahmen des zur Diskussion stehenden Fragenkomplexes eingehen. Nur dort, wo die parlamentarische Demokratie herrscht, vermögen die Sozialisten, ob sie nun wie in Belgien dem Kabinett angehören, oder ob sie wie in Deutschland, Frankreich und England außerhalb der Regierung stehen, ihr Gewicht in den Angelegenheiten der auswärtigen Politik in die Waagschale zu werfen.

In den Jahren, die seit 1922 und 1923 verfloßen sind, hat sich vieles geändert. London, Locarno, Genf und Thoiry sind die Etappen der europäischen Entspannung. Einer Entspannung, die die Sozialisten gewünscht und der sie vorgearbeitet haben. Was heute geerntet wird, ist zum guten Teile der Saat entsprungen, die sie in stürmischer rauher Zeit in die Erde legten. Man lese nur jene Beschlüsse nach, die in Frankfurt und Berlin und auf den internationalen Kongressen in Hamburg und Marseille gefaßt worden sind. Man wird feststellen, daß hier die Linien aufgezeichnet wurden, in die die Staatsmänner später eingeschwenkt sind. Was damals als Utopie verlacht oder als Ferraat an vaterländischen Interessen gebrandmarkt wurde, wird heute in weitem Umfang als Realpolitik anerkannt und als Patriotismus gepriesen. Wir können stolz auf diese Entwicklung sein, auch wenn es meist die Angehörigen anderer Parteien sind, die sich jetzt mit dem Vorbeerbühnen.

Aber wir sind noch nicht am Ziele. Noch nicht dort, wo von einer Verwirklichung eigentlich sozialistischer Ideale die Rede sein kann, und auch noch nicht da, wo die Basis des Friedens und der Verständigung innerhalb einer kapitalistischen Wirtschaftsordnung als gesichert anzusehen wäre. In Thoiry haben Briand und Stresemann über die Notwendigkeit einer Gesamtlösung aller zwischen Deutschland und Frankreich schwebenden Streitfragen gesprochen, und jedem ist klar, daß eine solche Gesamtlösung die wichtigste Voraussetzung einer wirklichen Befriedung Europas wäre. Doch der von schönem Optimismus getragene Unterredung in dem Juradorf sind recht dornige und schwierige diplomatische Verhandlungen gefolgt, deren Verlauf erkennen läßt, daß das Gewisse nicht so schnell und so leicht zu erreichen ist, wie mancher es gehofft hat.

Am dem schönen sonnigen Tage von Thoiry war der Gedanke aufgetaucht, die Räumung der Rheinlande sozusagen mit der deutschen Zustimmung zur Rehabilitation eines Teiles der Eisenbahnobligationen zu erkufen. Die Idee war, offen gestanden, dem vorderen nicht ganz unbedenklich. Aber inzwischen hat sich herausgestellt, daß sie zunächst nicht zu verwirklichen ist, weil Amerika seinen Markt für diese Werte zum mindesten so lange nicht öffnen will, als bis Frankreich das Schuldenabkommen ratifiziert. Wenn diese Ratifikation erfolgt und ob sie erfolgt, steht einweilen dahin. Die französischen Sozialisten widerstreben ihr aus grundsätzlichen Erwägungen, die wir begreifen müssen und begreifen. Aber auch die bürgerlichen Parteien zaudern, und die Absichten Briand sind dunkel. Man sagt, daß er stark unter dem Einfluß seines Ministerkollegen Marin steht, desselben Mannes, der eben jetzt die härteste Schwere gegen die doch ebenfalls der Regie-

Reichswehr und Unternehmerverbände.

Von eigenartigen Verhandlungen in Breslau weiß das „Berliner Tageblatt“ zu berichten. Danach fanden Mitte Oktober in Breslau mehrere Sitzungen der Vorstände der Unternehmerverbände von Industrie, Großhandel und Einzelhandel statt. In diesen Sitzungen nahmen Offiziere der Reichswehr teil. Diese erklärten, zu bestimmten Zwecken Geld zu brauchen. Die Reichswehr wolle Turnlehrer ausbilden, die dann auf Grund ihrer Kenntnisse in Stadt und Land Kurse einrichten sollten. Diese Kurse sollten von den Arbeitgebern finanziert werden, wobei ein Betrag von etwa 1 Mark pro Kopf der beschäftigten Arbeiter vorgesehen war.

Das Reichswehrministerium, an das sich das „Berliner Tageblatt“ in dieser Angelegenheit gewandt hat, bestritt diese Unterhandlungen. Zweck der Besprechung sei gewesen, die „im Wirtschaftsleben stehenden Herren“ für die Unterbringung der auscheidenden Seeeresangehörigen zu interessieren. Dabei habe man auch die Berufsausbildung und die Frage des Seeeresatzes besprochen und die „Notwendigkeit der körperlichen Erhaltung der Jugend durch Sportpflege“ erörtert. Die Jugend, so sei anerkannt worden, sei durch die Sport- und Turnvereine noch lange nicht in dem erforderlichen Umfang er-

halten. Um hier Abhilfe zu schaffen, sollten gelbliche Zuwendungen für „zivile Sportschulen“ dienen.

Das Reichswehrministerium bestätigt also wieder ein äußerst bedenkliches Treiben der Reichswehr im Bunde mit den Unternehmerverbänden. Die sportliche Ausbildung der Jugend ist Sache des Reichsinnenministeriums und der Ministerien der Länder, nicht aber Aufgabe der Reichswehr und ihrer Offiziere. Die bestehenden Sportverbände genügen vollauf für die sportliche „Erhaltung“ unserer Jugend, soweit sie um der Volkserhaltung willen betrieben wird. Voraussetzung ist allerdings, daß die Unternehmer in Stadt und Land der Jugend hierzu die Möglichkeit geben durch vernünftige Arbeitszeit und Lohnregulierung. Hier nach dem Rechten zu sehen, ist wiederum nicht Aufgabe des Reichswehrministeriums, sondern des Reichsarbeitsministeriums.

Berlin, 20. November. (Radio.) Von unterrichteter Seite erfahren wir, daß Konferenzen zwischen Reichswehroffizieren und Unternehmerverbänden, wie sie in Breslau zur Einrichtung von „Sportkursen“ abgehalten wurden, nicht nur in Schlesien, sondern auch in andern Teilen des Reiches stattgefunden haben und daß in gewissen Gegenden Norddeutschlands seit mehreren Wochen solche Ausbildungskurse im Gange sind.

Nordamerika und Mexiko.

Ab. London, 20. November. „Morning Post“ meldet aus Washington: Die feste Haltung der Vereinigten Staaten gegenüber Mexiko ist darauf zurückzuführen, daß die Washingtoner Regierung Calles' als Bedrohung des amerikanischen Kontinents, besonders der Ruhe in Zentralamerika, ansieht. In sämtlichen Kreisen wird die mexikanische Regierung als der westliche Vorposten des Bolschewismus bezeichnet und der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß auf ihren Einfluß die Kurven in Nicaragua zurückzuführen sind, welche eine Bedrohung der freien Benutzung des Panamakanals darstellen.

Die amerikanische Regierung hat starke Flottenstreitkräfte in greifbarer Nähe und könnte erforderlichenfalls rasch Marinegruppen landen. Es sei nicht unwahrscheinlich, daß dies geschehe. Alle mexikanischen Schiffe, welche versuchen sollten, die Rebellen in Nicaragua mit Waffen und Munition zu versorgen würden von den amerikanischen Kreuzern beschlagnahmt.

Im Gegensatz dazu meldet die „Times“ aus Washington, in gut unterrichteten Kreisen werde angenommen, daß hinter dem in der letzten Zeit gezeigten Interesse des Staatsdepartements an den zentralamerikanischen Angelegenheiten die Frage der mexikanischen Land- und Petroleumergabe stehe. (Diese Deutung ist zweifellos die richtige. Die mexikanische Regierung versucht, gegenüber den nordamerikanischen Veldgewaltigen, die Interessen der mexikanischen Bevölkerung zu wahren. Red.)

Französische Erklärung.

Paris, 20. November. (Radio.) Gegenüber Auslassungen der deutschen und französischen Presse läßt man in Paris amtlich erklären, daß Frankreich niemals die Absicht gehabt habe, durch den Völkerbund eine ständige Kontrolle Deutschlands zu veranlassen. Dies würde dem Artikel 213 des Friedensvertrags widersprechen. Eine ständige Kontrolle sei immer nur für die entmilitarisierte Rheinlandzone beabsichtigt gewesen. Eine andre Deutung bringt noch Einzelheiten dieser Erklärung:

Paris, 20. November. (Eigener Drahtbericht.) Das Ministerium des Innern erläßt eine wichtige Erklärung, worin festgestellt wird, daß Frankreich niemals die ständige Kontrolle des Völkerbunds über die Rheinlande in Deutschland verlangt habe. Die Kontrollorgane des Völkerbundes sollen auch nicht ihren Sitz in Deutschland, sondern in Genf haben und sollen nur im Bedarfsfall und auf besonderen Beschluß des Völkerbundsrates einschreiten. Die französische Regierung wünsche lediglich eine gewisse Stabilität in der Kontrolle und einige Sonderfeststellungen in der entmilitarisierten Rheinlandzone.

Obstruktion im Danziger Volkstag.

Ab. Danzig, 20. November. Im Volkstag wurde gestern die zweite Lesung des Ermächtigungsgesetzes zur Finanzreform begonnen. Die Linke, die gegen das Gesetz härteste Obstruktion angefaßt hatte, suchte durch stundenlange Reden und Abstimmungen das Haus beschlußunfähig zu machen, was bis heute vormittag gegen 9 Uhr nicht gelungen ist. Man erwartet, daß das Ermächtigungsgesetz in zweiter Lesung in den heutigen Mittagsstunden verabschiedet werden kann. Bis 9 Uhr vormittags hatte die Sitzung bereits 17 1/2 Stunden gedauert.

Graunaten im Kinderheim.

Paris, 20. November. (Eigener Drahtbericht.) Bei einer Schießübung der französischen Mittelmeerflotte ereignete sich ein schweres Unglück. Der Panzerkreuzer „Marsaille“ schoß mit Leuchtgranaten nach der Küste. Dabei schlugen drei dieser Granaten in ein Kindererholungsheim ein. Eine von ihnen durchschlug das Dachgeschoss und das zweite Stockwerk, während eine andre in das Bureau des Vorstehers einschlug und den Schreibtisch sprengte, an dem dieser arbeitete. Durch einen glücklichen Zufall wurde niemand von den Insassen des Erholungsheims verletzt.

runge gehörenden Radikalen geritten hat. Vielleicht wird es über alledem irgendwann zu einer Kabinettskrise kommen, aber niemand weiß heute, wie sich dann das Bild gestalten wird. Hört erste ist es jedenfalls nichts mit den Eisenbahnobligationen, und wenn wir nicht auf eine ungewisse Zukunft harren wollen, so müssen andre Wege gesucht werden.

Man hat sich bemüht, die Frage des Saargebietes an die erste Stelle zu rücken. Briand schien zur vorzeitigen Rückgabe dieses Territoriums an Deutschland bereit unter der im Versailles Vertrag stipulierten Voraussetzung, daß Deutschland die Saargruben zurückkaufe. Indes kamen auch hier die Verhandlungen nicht so einfach. Französische Interessenten erheben Widerspruch. Widerstand taucht auf auch in jenen politischen Kreisen, die sich an die Buchstaben von Versailles hängen und die überhaupt von der Verständigung mit Deutschland nichts wissen wollen. Ist es, weil sie keinem Friedenswillen nicht trauen, ist es, weil ein deutsch-französischer Ausgleich ihnen aus andern Gründen wider den Strich geht.

So hat man denn jetzt vor andern das Problem der Militärkontrolle angepackt, und wir dürfen hoffen, daß es hier sehr bald zu einer positiven Entscheidung kommt. Das heißt zu einer Befestigung des Schicksals, das die ent-

unerträglich ist. Freilich, wir geben zu, daß die Landsberger Prozesse und die Enthüllungen über das Treiben der Vaterländischen Verbände unser Begehren nicht gerade erleichtern. Aber auch die Gegenseite muß einsehen, daß es sich hier um Angelegenheiten der innern Politik handelt, in denen die Kontrolle der Alliierten wenig zu hindern und zu bessern vermag, und gewisse Anzeichen deuten darauf hin, daß mit dem Ablauf dieses Jahres auch die Ueberwachung ihr Ende nehmen wird.

Das ist wenig, aber es ist doch ein Anfang, und wir geben nicht nach Luxemburg, um Klageklagen über den Fehlschlag der Verständigungsbestrebungen anzustimmen oder um im kommunistischen Jargon von der „Pleite von Thoiry“ zu reden. Wir gehen nach Luxemburg, um mit unsern Freunden Meinungen über die Möglichkeiten auszutauschen, die uns weiterbringen können. Wir wollen auf der dankbarer Borarbeit geschaffenen Grundlage weiterarbeiten und als Wegweiser dienen. Wir berufen uns dabei selbstverständlich auf jene früheren Beschlüsse, die die Räumung der besetzten Gebiete ohne Gegenleistung und die Streichung der internationalen Schulden fordern. Aber wir werden bereit sein, den Verhältnissen Rechnung tragend, Auswege vorzuschlagen, die auch die kapitalistische Diplomatie, sofern sie ernsthaft den Frieden will, betrachten kann.

sch gedruckt, das Bild Kurt Eisners, des ersten Ministerpräsidenten der bayerischen Republik, auf eine Briefmarke zu setzen.

Der Reichspostminister erklärte, für die Verteilung der Briefe auf die Briefmarken sei lediglich die Farbwirkung ausschlaggebend gewesen; politische Motive hätten dabei keine Rolle gespielt. Von der Schiller-Marke würden monatlich 2,5 Millionen mehr verbraucht als von der Federikus-Marke. Man solle im übrigen mit dem grausamen Spiel nun aufhören, sonst näherte man sich der Grenze der Rücksichtlichkeit.

Steinlopp betonte demgegenüber im Verlauf der Debatte, daß die Zukunft zeigen werde, wer dem Fluche der Rücksichtlosigkeit anheimfalle, diejenigen, die sich gegen die Provokation wehren, oder die andre Seite; die Federikus-Marke werde nicht lange leben.

In der Abstimmung wurden u. a. auch die sozialdemokratischen Anträge abgelehnt, die den Reichspostminister ersuchen, sich für eine laufende Erhöhung der Bezüge der Beamten in Gruppe 2 bis 6 und für die Wiedereinführung des Achtstundentags einzusetzen. Auch der sozialdemokratische Antrag, erwerbslosen Kundstuhlhörern, die mindestens 3 Wochen eines Kalendermonats nachweisbar arbeitslos waren, die Kundstuhlgebühren zu erlassen, wurde abgelehnt.

Eigenartiges Fememordverfahren.

Die Untersuchung des Rauheimer Fememordversuchs hat einen sehr merkwürdigen Ausgang genommen. Der des Mordversuchs verdächtige frühere Leutnant und jetzige leitende Redakteur des „Stahlhelms“, Heinz, ist aus der Haft entlassen worden. Das Opfer, der Oberleutnant Wagner, sitzt in Haft auf Grund eines ältern Steckbriefs wegen Schieberereien. Gegen den Hauptbelastungszeugen Schmidt, gegen den eine systematische Hege geführt wird, will angeblich die Staatsanwaltschaft ein Verfahren wegen Diebstahls, Unterschlagung, Erpreßung und Falschheids einleiten. Der Chauffeur Schwing aber — nach eigenem Geständnis Mittäter — ist kurzerhand in eine Zrennanstalt gesperrt worden.

Nun gibt es in Frankfurt, Darmstadt, Gießen und Raueheim genug Leute, die Schwing kennen und wissen, daß er alles andre als geisteskrank ist.

In der heftigen Regierung wundert man sich nicht nur über diese Internierung Schwings, sondern noch viel mehr darüber, daß man von der Haftentlassung des Heinz erst durch den „Stahlhelm“, Redakteur Heinz selbst, erfahren hat.

Wir wissen, daß in der Rechtsprelle und in den Fememördern nahestehenden Kreisen systematisch versucht wird, alle Belastungszeugen als geisteskrank hinzustellen oder sie gemeiner Verbrechen zu verdächtigen — um ihre Aussagen zu entkräften. Unter diesen Umständen nimmt sich der Ausgang der Untersuchung wie ein Erfolg der Hege der Freunde der Fememörder aus.

Was soll vertuscht werden? —

Inflare Antwort.

Auf die klaren und eindeutigen Fragen über das Verhältnis der Reichsregierung zur „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ haben die zuständigen Reichsstellen am Freitag vor der Berliner Presse eine ebenso unklare wie zweideutige Antwort erteilt. Hier ist sie:

Es ist bekannt, daß zwischen dem gesamten Verlagsunternehmen der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ und der preussischen Regierung seit langem gewisse Vereinbarungen getroffen worden sind. Von diesen Vereinbarungen ist ein Teil von Reichsstellen übernommen worden. Aus diesen Beziehungen hat sich jedoch keinerlei Einflußnahme auf die Redaktionen der innerpolitischen Haltung ergeben. Die Wichtigkeit dieser Mitteilung ersehe man auch aus den verschiedenen Angriffen, wie sie heute auch in „Sozialdemokratischen Presseblättern“ erwähnt werden. Ueber die geschäftliche Frage der Angelegenheit müsse der Verlag sich äußern.

Also kein Wort darüber, ob und seit wann die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ monatlich 75 000 bis 90 000 Mark erhält, und völliges Stillschweigen über die Gründe dieser sonderbaren Unterstützung und ihre rechtliche Zulässigkeit. So kann die Sache nicht aus der Welt geschafft werden. Entweder erklären die zuständigen Reichsstellen — was der Verlag der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ schließlich sagt, ist gleichgültig — in aller Offenheit, mit welchem Rechte sie monatlang eine verhältnismäßig ungewöhnliche Summe an die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ verausgaben haben und noch verausgaben, oder die Angelegenheit wird im Reichstag noch eine Rolle spielen. Es handelt sich letzten Endes um eine politische und grundsätzliche Frage zugleich, die auf irgendeine Art der völligen Klärung bedarf.

Stadt in Not.

Die über 110 000 Einwohner zählende Stadt Gindenburg in Oberhessen befindet sich in einer außerordentlichen Notlage. Alle vorhandenen Schulen sind überfüllt, infolge der letzten Woge unterbleibt vielfach der Schulbesuch bei schlechtem Wetter. Zwei Klassen Volksschulen, eine 10klassige Volksschule, eine Mittelschule, eine Oberrealschule und eine gewerbliche Berufsschule in Verbindung mit einer Haushaltungsschule für schulpflichtige Mädchen müssen so schnell wie möglich gebaut werden. Gindenburg besitzt kein Theater, keine Volkshäuser und für 11 000 Wahlbürger nicht einmal eine Turnhalle. Ganz verfehlt die Stadt nicht über ein Volkshaus. Der Deutsche Städtebund, der die Errichtung eines solchen Hauses für dringend notwendig erklärt hat, sammelt bereits 300 000 Mark. Besonders sind im ganzen etwas über 500 000 Mark notwendig für den Bau eines Wohnhauses und zweier Gindenburghäuser. Die Stadt ist nun zu einem kleinen Teile amtsfrei. Das bedeutet, besonders im Sommer, bei der großen Bevölkerungsdichte eine Gefahr für die ganze Gegend.

Das schnelle Wachstum der Stadt, die ungenügende Fürsorge im früheren Zeit und der Rückgang des Reichs nach der Übergang haben unbeschreibliche Zustände entstehen lassen. Die sozialdemokratische Fraktion des Preussischen Landtags fordert daher in einem Antrag vom 27. März, dem Reichstag, daß er in einem außerordentlichen Maßnahme oder im Wege des Staatsbankrotts Mittel zur Befriedigung des ungenügenden Wohnraums in Gindenburg bereitstellt werden.

Gestopftes Lastermaul.

Das Schöffengericht in Stade (Unterelebe) beurteilte dieser Tage den sozialdemokratischen Arbeiterführer Klaus Schulz aus Wachenbrot bei Hollern (Kreis Jork) wegen verleumderischer Beleidigung zu sechs Monaten Gefängnis.

Dieses Mitglied der Deutschen Nationalen Partei leistete sich im Juli bei der Einweihung eines Gefallenendenkmals die unerhörtesten Angriffe gegen seine politischen Gegner und die führenden Persönlichkeiten der Republik. Er sprach von „internationaler Gesindel“, „internationalen Lumpen und Verbrechern, die das Vaterland verraten haben“ und sagte schließlich wörtlich: „Den Versailles Friedenvertrag haben Lumpen, die vom internationalen Golbe bestochen worden sind, unterschrieben.“

Auch der deutschen Regierung machte er den Vorwurf von „rottem, internationalem Golbe bestochen und gekauft“ zu sein. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Hermann Müller und Reichsjustizminister Dr. Heil, die beiden deutschen Unterzeichner des Friedensvertrags, stellten daraufhin gegen Schulz Strafantrag.

In der Gerichtsverhandlung fand der soziale Sozialist natürlich nicht den Mut, zu seinen Äußerungen zu stehen.

Der Oberstaatsanwalt ging mit dem Verleumder scharf ins Gericht und wies darauf hin, daß die Beleidigung hochverdienende Männer getroffen habe, die nichts weiter getan haben als den Willen der Nationalversammlung, wenn auch schweren, vielleicht gar blutenden Herzens, auszuführen. „Als andre auf und davon gingen, so führte der Oberstaatsanwalt wörtlich aus, haben sich mutige Männer gefunden, um das schwankende Staatsschiff wieder aufzurichten. Wenn solche Männer in dieser infamen Weise mit Schmutz beworfen werden, so ist es höchste Zeit, daß mit aller Energie gegen solche Verleumder vorgegangen wird.“

Der Vertreter der Anklage beantragte eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 6 Monaten. Das Gericht, dessen Urteil auf sechs Monate Gefängnis lautete, machte sich zum großen Teil die Ausführungen des Staatsanwalts zu eigen.

Es ist u. a. noch bemerkenswert, daß die beurteilte deutsche nationale Größe Klaus Schulz die längste Zeit während des Krieges in der Heimat zugebracht hat. Echt deutschnational! —

Bezirkweise Verhandlungen beschlossen.

Aus dem Bericht der Exekutive der englischen Bergarbeiter, der am Freitag der Delegiertenkonferenz vorlag, geht hervor, daß gegen die Regierungsvorschläge 460 000 für ihre Annahme 313 000 gestimmt haben, so daß die Mehrheit gegen die Annahme 147 000 beträgt.

Im Laufe der Beratungen wurde der Sekretär des Bergarbeiterverbandes Cook stark angegriffen und ihm vorgeworfen, während der Abstimmung, entgegen seiner Pflicht als Sekretär, durch öffentliche Meinungsäußerungen gegen die Annahme der Vorschläge Stimmung gemacht zu haben. Cook bestritt diese Vorwürfe.

Während der Mittagspause der Delegiertenkonferenz erörterte die Exekutive die durch die Ablehnung geschaffene Lage und beschloß, der Delegiertenversammlung einen neuen Vorschlag zu unterbreiten. Dieser geht dahin, die Distrikte nach einer Urabstimmung unter den zur Arbeit zurückgekehrten Mitgliedern des Verbandes zu ernennen, Distriktsabkommen mit den Unternehmern abzuschließen. Die Laufzeit dieser Distriktsabkommen soll im Gegensatz zu den bisherigen Vorschlägen nicht auf drei Jahre, sondern nur auf ein Jahr begrenzt sein.

Außerdem gab der Delegiertenkonferenz ein Vorschlag von Santschire vor, wonach die Distrikte angewiesen werden sollten, den Kampf fortzusetzen. Die Delegiertenversammlung lehnte jedoch beide Vorschläge ab. Darauf wurden zwei neue Vorschläge unterbreitet: Somerset schlug vor, die Konferenz möge die Bergbaudistrikte sofort ermächtigen, in Distriktsverhandlungen einzutreten; der Vorschlag des Distrikts Südwales ging dahin, es den Distrikten freizustellen, selbst darüber zu entscheiden, ob sie den Kampf einstellen oder fortführen wollen.

Die Konferenz nahm abends mit 502 000 gegen 286 000 Stimmen eine von Südwales eingebrachte Entschließung an, worin allen Bezirken empfohlen wird, unverzüglich mit den Grubenbesitzern in ihren Bezirken die Verhandlungen wegen des Abschlusses neuer Lohnverträge zu eröffnen, doch soll kein Bezirk eine endgültige Regelung annehmen, bevor nicht eine nationale Konferenz abgehalten worden ist, der Berichte über alle Einzelverhandlungen vorgelegt werden sollen.

Der Vollzugsausschuß wird der Delegiertenkonferenz Richtlinien für die Verhandlungen in den Distrikten vorgelegt.

Die russische Emigration.

Die in Prag erscheinende russische Zeitschrift „Chozjain“ veröffentlicht nachstehende Daten über die Zahl der russischen Flüchtlinge in den einzelnen Ländern sowie über die Gesamtsumme der Unterstützungen, die ihnen seitens der betreffenden Regierungen gewährt werden. Die Daten sollen amtlichen Ursprungs sein und auf Informationen des Generalsekretariats des Völkerbundes beruhen:

Land	Zahl der russischen Flüchtlinge	Stipendien	Jahressummen-Hilfungen in Mark
Deutschland	400 000	700	—
Frankreich	400 000	—	—
China	76 000	360	—
Japan	60 800	108	1 385 000
Argentinien	36 000	1200	2 582 500
Letland	33 544	25	408 000
Estland	30 000	6500	9 300 000
Polen	28 840	256	380 000
Österreich	19 000	1130	300 000
Ungarn	14 314	560	100 000
Italien	5 800	25	—
Belgien	5 000	—	—
Österreich	7 650	—	—
Deutsches Reich	2 465	50	6 000
Edonien	2 268	—	300 000
Grönland	2 000	—	800 000

Daneben kann die Gesamtzahl der noch in der Emigration lebenden Russen mit rund 1 300 000 angenommen werden.

Faschistenbejagd auf Sozialisten.

Russlands Faschistenregierung hat beschlossen, alle sozialdemokratischen, maximalistischen und kommunistischen Abgeordneten, denen in die Hände bereits gerastet worden sind, in die Gefängnisse zu werfen.

Neuerdings sind die Abgeordneten Komita (Turin), Biotto (Brescia) und Professor Romigliano (Como) verhaftet worden sowie der Republikaner Morea (Rom).

Mit allem Eifer sucht die Polizei die Sozialdemokraten Trebes und Pietro Nenni. Bis zum 14. November waren in das Mailänder Gefängnis San Vittore bereits 5 000 politische Gefangene gebracht, so daß selbst die Korridore und der Gefängnishof mit Gefangenen überfüllt sind; viele der Verhafteten sind schwer kriegsbeschädigt oder durch die Mißhandlungen des Faschistenpöbels verletzt.

Selbstverständlich kann in dem Gedränge eine scharfe Disziplin nicht aufrechterhalten werden und so hört man aus dem Gefängnis sozialistische Kampflieder, Reden und Rufe gegen Mussolini und seine Banden erschallen.

Auch auf Sardinien setzen sich die faschistischen Gewaltorgane fort. Dort wurden rund 90 Rechtsanwälte festgenommen und mehrere Rechtsanwaltsbüros geplündert und in Brand gesteckt, die Papiere und Akten auf der Straße verbrannt.

Alte Länderraubpläne.

In einer der letzten Nummern des Brüsseler „Peuple“ macht der erste belgische Deputierte am Völkerbund, Louis de Brodère, auf eine Stelle des kürzlich erschienenen Buches des italienischen Staatsmannes Francesco Ritti „Bolschewismus, Faschismus und Demokratie“ aufmerksam, die ein eigenartiges Licht auf die internationalen Manipulationen der siegreichen Mächte unmittelbar nach dem Waffenstillstand wirft. Ritti erzählt hier, als er im Juli 1919 die Regierung in Italien übernahm, mußte er feststellen, daß eine militärische Expedition nach Georgien vollständig vorbereitet war und die Truppen zum Abmarsch bereitstanden. Was man im Auge hatte, war eine dauernde Besetzung dieses unabhängigen Landes, und zwar waren die Ententemächte mit diesem Abenteuer nicht nur einverstanden, sondern drängten geradezu Italien dazu.

In diesem Zusammenhang erinnert de Brodère an seine eignen Erfahrungen in Georgien, als er ein Jahr nach dem von Ritti angegebenen Zeitpunkt das Land besuchte. Es fiel ihm damals auf, daß während die meisten Mächte in Tiflis nur eine ganz geringe und untergeordnete Vertretung hatten, gerade Italien eine außerordentlich umfangreiche Mission unterhielt, die über alle Zustände und Hilfsquellen des Landes merkwürdig genau unterrichtet war. Heute, bemerkt de Brodère, verstehe ich besser, weshalb die Italiener sich eine so große Mühe gaben.

Die italienische Expedition unterblieb, aber die zur Vorbereitung dieses Abenteuers in Georgien eingeführten italienischen Banken und Konzeptionsunternehmungen blieben. Es wäre sehr interessant, fügt de Brodère hinzu, die neue Geschichte diese Unternehmungen zu kennen. Sie würde vielleicht manche sonderbare politische Paradoxe erklären und uns die besondere Eile begreiflich machen, womit die faschistische Regierung Italiens, als erste der Welt, die Sowjetregierung anerkannt hat.

Abschließend unterstreicht de Brodère, daß die Erklärungen Rittis eigentlich die klare Anschuldigung gegen die Ententemächte enthalten, einen unprovokierten Angriff auf ein freies Volk ermutigt zu haben.

Notizen.

Bilubiti in Faschistenuniform. Wie aus Warschau berichtet wird, hat Bilubiti, den Faschistenführer Lanzanconi in Faschistenuniform empfangen und ihm bei dieser Gelegenheit zwei Photographien von ihm geschenkt, von denen eine für Mussolini bestimmt ist.

Zum Rücktritt der hilenischen Regierung. Nach einer Meldung aus Santiago ist der Rücktritt der Regierung auf den Ausbruch einer neuen Militärepoche zurückzuführen. Man glaube, daß die Marine sich der Erhebung nicht anschließen werde und daß die Lage schnell wiederhergestellt werden könne.

Depeschen.

Unabhängigkeit der Dominions.

Ab. London, 20. November. In einem Bericht der „Daily News“ über die englische Reichskonferenz heißt es: Eine neue Epoche in den Beziehungen zwischen Großbritannien und den Dominions kann durch den Bericht des Ausschusses über die Beziehungen innerhalb des britischen Reiches, der heute nachmittags veröffentlicht werden soll, eingeleitet werden. Der Bericht empfiehlt nicht etwa eine starke Verfassung für das Reich, er unterstreicht nur mit dringlichen Worten die unbedingte Notwendigkeit der Aufrechterhaltung der Einheit des Reiches durch Anerkennung einer weiteren Autonomie der Dominions und setzt weiter das Verfahren für die Unterzeichnung von Verträgen auseinander unter besonderer Bezugnahme auf die künftige Entwicklung im Zusammenhang mit dem Locarnovertrag. Laut „Daily Chronicle“ werden die Generalsouverneure in Zukunft nicht die Vertreter der britischen Regierung, sondern nur die des Reichs sein. Die britische Regierung wird, wie das Blatt weiter wissen will, in Zukunft nicht befugt sein, die Verträge für Großbritannien und die Dominions gemeinsam zu unterzeichnen, sondern nur für sich, während die Dominions freie Hand haben werden, einen von der britischen Regierung abgeschlossenen Vertrag zu unterzeichnen oder nicht.

Einladung an Mussolini.

Paris, 20. November. (Signes Telegraph.) Das „Welt Journal“ meldet, daß Chamberlain zusammen mit Lord Curzon Mussolini befragen werden, damit dieser bei der Dezemberkonferenz des Völkerbundes persönlich nach Genf komme. Es läßt dann in Genf wichtige Verhandlungen zwischen den drei Staatsmännern und auch mit dem deutschen Außenminister Grafenmann stattfinden.

Neue Regierung in Chile.

Santiago de Chile, 20. November. Das neue Ministerium ist gebildet worden. Minister des Innern ist José Balmaceda, der Kriegsminister und der Marineminister des zurückgetretenen Ministeriums haben dieselben Portefeuilles wieder übernommen.

Erst das Budget.

Ab. Paris, 20. November. Dubouché hat dem Vorkommen des Finanzkommissars der Kammer mitteilen, daß er ihnen gestern gedungenen Wunsch, keine Anfragen über die Frage der Aufhebung der Schuldverregulierung abzugeben, Folge leisten und von dem Budget erscheinen werde, wenn das Budget von der Kammer beschloßen werden ist.

Wie

preiswert wir sind beweist unser heutiges Angebot

Um Ihnen die bekannte Reichhaltigkeit unserer Säger ganz besonders zu veran- schaulichen, haben wir unsere Schaufenster- Damenmäntel die gesamte Jymeren- front für diesen Trocke zur Verfügung gestellt. Wir zeigen grösster Auswahl "Velour-de laine" Tuch- "Dips" u. Ottomane- Mäntel in denlebar grösster Auswahl, eleganten Seal-plüschmäntel mit und ohne Pelz, auch für sehr starke Damen. Astrachan- Krimmer- u. Wolfplüsch- Mäntel in allen Weiten und Preislagen.



Plüsch- Mäntel. Obermaterial reine Wolle mit Scherwolle in versch. Farben. Mk. 27

Reinwollener Velour- Mäntel mit Mischbesatz in verschiedenen Farben. Mk. 27

Federgerüst. Blusenform reinwoll. Velour-de laine mit Garnzier. Mk. 37



Astrachan- Mäntel in Pelz- Krimmer ganz auf Jymeren. Mk. 39

Glaswolle- Mäntel mit Woll- u. Mischbesatz. Mk. 45

Vornehmer reinwollener Velour-de laine- Mäntel in Blusen- form mit Garnzier. Mk. 59

Der moderne Mäntel in Plüsch- form ganz gefüllt. Mk. 49

Wohlschmeckendes Plüschmäntel mit vollen Pelzbesatz u. Mischbesatz ganz auf Jymeren in d. Grösse 42-48. Mk. 69

OTTO KLAVENHEHN & CO.

MAGDEBURG'S GRÖSSTES SPEZIALHAUS FÜR DAMEN- U. KINDER-KONFEKTION.

Zum Totensonntag.

Wir wollen die alten eingebürgerten christlichen und kirchlichen Fest- und Feiertage nicht aus Gewohnheit und Tradition mißverstehen, wir wollen sie nicht gedankenlos ohne Bewußtwerdung ihrer religiösen Bedeutung übernehmen. Aber auch die entgegengegesetzte Forderung nach radikaler Abschaffung der kirchlich-christlichen Feste wollen wir nicht erheben, weil nicht so urplötzlich aus dem Bewußtsein des Volkes dieses mächtige Traditionsgut zu reißen ist. Nicht die Erhaltung oder Abschaffung der christlichen Feiertage soll uns Aufgabe sein, sondern allein die Umwandlung der kirchlich-christlichen Feste in sinnvolle, weltlich gerichtete Feiern.

Sowenig die christliche Kirche aus dem Nichts heraus und wurzellos ihre Feste bestimmte, sondern auf vorhandene Kultfeste aufbaute und sie religiös-kirchlich umformte, genau so müssen wir heute auf den vorhandenen Kirchenseiten weiter bauen, sie inhaltlich ebenfalls wieder umändern in unserm Sinne, ihnen den religiösen Inhalt nehmen und sie wieder zu wahrhaft volkstümlichen Feiern umgestalten.

Damit wollen wir nicht etwa zur Primitivität unserer Väter zurückkehren, wollen nicht den sogenannten heidnischen Kult einführen, und sinnwidrige und ideenlose Feste feiern, sondern im Gegenteil allen unsern Festen einen tiefern und weltlicheren Sinn und menschlichere Deutung geben.

Nehmen wir dem Totensonntag den religiös-kirchlichen Inhalt, übernehmen wir ihn als einen Tag der Befinnung an unser Schicksal, als einen Erinnerungstag an alle Gestorbenen, und als einen Bekenntnistag unserer persönlichen Schuld, die wir tagtäglich bewußt und noch viel mehr unbewußt auf uns nehmen.

Auch für uns Sozialisten hat der Tod immer noch seine großen Rätsel, die wir nicht mit unsern scharfen Gedanken lösen können, auch wir beugen uns vor dieser unüberwindlichen Macht, und erkennen oft voller Trauer und Respekt die grausame Herrschaft dieses stillen Märsers an, denn zu viele unserer besten und bravsten und glühendsten Freunde und Genossen und Führer werden in das Reich des Schattens entführt.

Denken wir an dem Totensonntag an all unsere für die Idee und im Dienste der Idee Gefallenen, erinnern wir uns der vielen Soldaten der proletarischen Armee, die auf dem Vormarsch der sozialistischen Idee mit der Fahne in der Hand und dem Bekenntnis zum Sozialismus auf den Lippen gefallen sind, gedenken wir aber auch all der stillen Dulder und ruhig Schaffenden, die in Werkstatt und Fabrik, auf der Straße und im Kontor, auf dem Lande und in der Stadt Tag für Tag unermüdet für die Bewegung arbeiteten, und die nur dem Tod abberufen wurden von ihrer Arbeit an der neuen menschheitlichen Gesellschaft.

Und wenn wir diesen Toten an dem Totensonntag einige Minuten oder Stunden gewidmet haben, wenn wir noch still denken an unsere persönlichen Freunde und nächsten Lieben. Wir wollen dann noch härter in uns das Diesseitsgefühl wecken, wollen noch mehr dem Leben zugewandt sein, und den Tod nicht als unsern grausamen Feind betrachten, der uns vielleicht in das Hölle Reich des Teufels oder in das Himmelreich des weißbärtigen Gottaters führt. Der Tod ist nicht unser Wandergefährte in das Teufelsreich oder Paradies, wir brauchen nicht den Totensonntag zu Ehren eines Gottes und zur Stärkung einer Kirche zu feiern, sondern wir sehen in dem Tode den Mittler von Heute und Morgen, und feiern einen Totenitag zur Erinnerung an all die Menschen, denen der Tod den Meißel aus der Hand legte, der am Bau der Menschheit und der sozialistischen Gesellschaft arbeitete.

Und nur in diesem Sinne wollen wir als Sozialisten den Toten eine Stunde weihen, damit wir Lebenden nicht nur das Schicksalhafte des Lebens erkennen, sondern auch den Willen für alles Lebendige härten und weiden.

Vergessene Gräber.

Efeu wuchert am Hügel und Stein. Kalt ist die Luft und feucht. Hin und her taumeln die letzten gelben Blätter, gleich schönen Fragen, die nicht wissen um die Ruhstatt derer, die unserer Liebe nah und verbunden.

Ich gehe die engen wirren Wege, blicke auf dieses und jenes Kreuz, lese die Namen, die hart und felsam in den Tag hinein leuchten und sinne: es ist so mancher, der wie die Sonne im Leben stand, und ist so mancher, der verging und vergessen wurde wie der Regentropfen, der in ein blühendes Feld fiel.

Dennoch: fast vor jedem Grabe glüht und spricht und duftet es heute, je nach dem Stande des Toten oder der Hinterbliebenen. Selbst vor dem Tode bracht Ueberhebung und Progentum nicht den Muten.

Aber die Liebe ist die gleiche, die alle besetzt, wenn die Hand des Schicksals Reis in unsere Herzen legt.

Menschenliebe baut Wunder des Lebens; sie schmückt unsere Tage mit strahlendem Licht und läßt uns werden und wachsen über alle Natur.

Liebe verklärt unsern Daimon. Legt über die Stätte unsers Friedens Trost und Hoffnung und läßt auf dem Hügel die warmen Blüten stillen Gedankens spritzen.

Es ist nicht die Sorge vor der Gottheit, die mich erschauern läßt hier zwischen bekannten und unbekanntem Gräbern; auch nicht die Furcht vor dem Tode; ich fühle zwischen all dem Sterben und Vergessen dennoch seltsames Leben, das ins Licht drängt. Es ist ja kein Gehen für immer, es ist nur ein raumverweilendes Wandeln der Gestalten und Formen.

Und das macht, daß meine Seele nicht trauert, quodoli und Hoffnungslos, sondern, daß aus der Stube zu dem, die vergangen, maner Lebensmut und der feste Wille zu Sein und Schaffen bricht, und mich frei macht von schwachen und fundamentalen Gefühlen, die entgegen der Natur dem freien Willen untergraben und an der Kraft gehemmen, die in mir liegt.

Recher mir im kühlen Weist der Trauerstube schließt selig ein Kind. Recher geschwächte und ungeschwächte Gräber jauchzen dem Lied der Sehnsucht und der Freude. Füllt die Herzen der Trauernden mit einem Klagen und gibt ihrem Tugan hellere Stiche.

Ich lege meinen Kranz auf das Grab eines der Mut von meinem Blute war. Aber die schönste der weißen Rosen breche ich heraus, trage sie wie ein Kleinod da hin, wo zwischen Krut und Bracht ein verfallener Hügel träumt. Lieber wuchert von Duft und Kraut. Ich weiß nicht, wer es ist, der hier ruht, weiß nichts von seinen Taten, von seinem Lieben und seinem Hof. Unbekannt ist mir sein Glaube und sein Handeln. Aber ich fühle, er ist wie ich ein Mensch gewesen . . . einer, der vielleicht vergessen im Leben wie im Tode blieb . . . Ich lege die Rose auf den alten Hügel . . . vielleicht wird auch dereinst mein Grab vergessen . . . und nur der Himmel darüber schmückt es . . . und eines Finken Lied jubelt auf mit dem Wind und der Sonne.

Und das soll mir das liebste sein, das Wissen darum. Und daß das Leben jauchzt über mich hinweg im Wandel Vorübergehender, im Blüten der Blumen und im Lachen eines wachsenden Kindes . . . wie über dem Hügel, vor dem ich stehe.

Vergessene Gräber . . . auch ihr seid erfüllte Lat! Seid Zeit gewesen und ein Stück Welt.

Totenfeier.

Der Wind spielt lustig in den Baumalleen, mit Farben prunkt der Herbst, als sei das Leben nicht umzubringen und nicht anzugehen. Die traumbefangenen hängen schon die Schlehen.

Die letzten Blüten, die nun sterben gehen ins Jauherland, genannt das ewige Leben, mit einem Lächeln, das vom Licht gegeben, sie werden nie die Sonne wiedersehen.

Und prüft du dich bei all dem wilden Jagen und stillen Sterben dranhin auf den Auen, ob sich's verlohnt, die Ewigkeit zu fragen . . . ?

Der Schrift des Lebens sollst du dich vertrauen, du sollst dem Leben deine Münze schlagen und dann dem Tod ihn' Furcht ins Auge schauen.

Julius Zerfas.

Wertwürdige Grabchriften.

Immer mehr erhält der Gedanke Raum, daß es im letzten Grunde nichtsagend ist, auf Grabsteinen lange Lobsprüche auf den Verstorbenen einzugraben. Man kommt immer mehr zu dem Brauche, sich auf Name, Geburts- und Sterbetag und -jahr zu beschränken. Je richtiger die Menschen die Sprache zu beherrschen verstehen, um so einfacher und um so weniger mißverstanden werden die Inschriften. Das ist heute schon in weitem Maß in den Städten der Fall.

In früheren Zeiten, wo in Volkstreffen die Sprachgewandtheit geringer, aber redselige, unklare Redseligkeit im Sprachgebrauch um so größer war, drang zeitweilig bei Grabinschriften selbst bei der tiefsten Trauer jegreich ein ungewollter Humor durch. Und so wußt man noch heute auf alten Friedhöfen in entlegenen einsamen Dörfern auf die eigenartigen Grabinschriften. Man war bestrebt, eine genaue Lebensbeschreibung und Charakterisierung sowie die Todesursache des Verstorbenen genau zum Ausdruck zu bringen. Vielfach sogar bildlich, wie die Volkswaiseln beweisen. Was den Dinerliebenden oder dem Verstorbenen, die zuweilen ihre eigne Grabinschrift verfassten, heiliger Ernst war, erweckt bei uns Nachkommen heute ein Lächeln. Die nachfolgenden Grabinschriften sind ernst gemeint und wirklich auf Friedhöfen vorgefunden worden.

Der Mensch, dem die folgende Grabinschrift gewidmet worden ist, muß über eine gehörige Portion Grobheit verfügt haben:

Hier ruht Hans Kaspar Grobian, ein Klotz, wie's feinen geben kann. Sag er nicht ohne Spitz im Grab, er nahm ihn selbst vor Gott nicht ab.

Charakteristisch ist, daß sich vielfach Grabinschriften vorfinden, die auf Trankucht hinweisen. Das Glend einer durch die Trankucht des Mannes zerstörten Ehe leuchtet aus folgender Inschrift hervor, die eine Förstersfrau ihrem verstorbenen Raume widmet:

Hier ruht im stillen grünen Gaim mein sel'ger Mann, der Förster Rein. Das Trinken ließ er nimmer sein. Er sprach, Gott mög es ihm verzeihn, aus reiner Lieb' zum Brauntwein.

Noch schlimmer scheint der Mann dem Trank ergeben gewesen zu sein, dem die Nachkommen den folgenden Grabpruch gewidmet haben:

Hier ruht Christian Ratt, der sich zu Tod gelassen hat. Herr, gib ihm die ewige Ruh' und ein Gläschen Schnaps dazu.

Angenehmes Schmen nach einem Lebenspartner kommt auf dem Grabstein einer Jungfrau zum Ausdruck. Da heißt es:

Hier unter diesem Leidenstein ruht eine Jungfrau Rosa Klein. Sie suchte vergebens einen Mann, zuletzt nahm sich der Totengräber ihrer an.

Die Sehnsucht nach einer Auszeichnung muß den gelagert haben, auf dessen Grabstein man in einer kleinen märkischen Stadt folgende Inschrift las:

Auch der trägt einen Orden, der in Ehren gram geworden.

Der Grabstein eines Fuhrmanns, der einem Unfall zum Opfer fiel, ziert folgende naive Inschrift:

Der Weg in die Ewigkeit ist gar nicht weit. Im haben Ihr fuhr er fort, um acht Uhr war er dort.

Grabstätten berühmter Frauen.

Große Männer werden selten von der Menschheit vergessen. Sie übernimmt ihre Werke und ehrt ihre Namen. Friedrich Schiller sagt in diesem Sinne: Von des Lebens Gütern allen ist der Ruhm das größte doch. Wenn der Leib in Staub zerfallen, lebt der große Name noch. Wenn nun auch der Name großer Männer unversehrt bleibt, so vergeht man doch nicht selten die Gräber, wo sie zur letzten Ruhe bestattet sind. Noch mehr ist dies aber bei außerordentlichen Frauen der Fall.

Im Jahre 1827 werden es 100 Jahre, daß des großen Dichters Goethes berühmte Freundin Frau von Stein zur letzten Ruhe getragen wurde. Lange hatte man ihre Grabstätte vergessen, bis sie unlängst wieder aufgefunden worden ist. Charakteristisch ist auf dem alten Weimarer Friedhof. Auwardings hat ihr die Goethe-Gesellschaft eine Denktafel gewidmet, die die einfache Inschrift trägt: „Charlotte von Stein geb. 1748 gest. 1827.“

Die andre Frau, die mit Goethe durch tiefe Liebe verbunden war, war Christiane Vulpius. Ein einfaches Mädchen aus dem Volk, eine Blumenbinderin, die er trotz des Schwages der männlichen und weiblichen Klaischweiber zu seiner Frau machte. Sie ist jenes Mälein, das er, wie es im Gedicht heißt, im Walde fand, als er nichts suchte, und das er mit allen Würgelein ausgrub und in seinen Garten pflanzte, wo es weiter grünte und blühte.

Sie war auf dem alten Jakobfriedhof in Weimar bestattet. Auch ihr Grab wurde erst in neuerer Zeit wieder aufgefunden, als man diesen Friedhof zur Promenade umwandelte. Auf ihrem schlichten Grabstein stehen die Worte: „Hier ruht Christiane Vulpius. 1764—1816.“

In ihrer Nähe liegt die Schwägerin von Schiller, Karoline von Wolzogen geb. Lengefeld, die als Schriftstellerin einen Namen besaß und eine Biographie von Schiller herausgab. Schillers Frau, Charlotte von Lengefeld, überlebte den großen Dichter um mehr als 20 Jahre. Sie liegt in Bonn bestattet.

Als man den alten Frankfurter Friedhof im Jahre 1882 in eine Promenade umwandelte, fand man das Grab der Frau Uja, von Goethes Mutter. Sie war 1781 geboren und starb 1808. Goethe sagte bekanntlich, daß er von seiner Mutter die Luft zum Fabulieren habe.

Die größte Dichterin deutscher Junge, Annette von Droste-Hülshoff, war im Jahre 1797 geboren, und zwar auf Hülshoff in Westfalen. Sie fand ihre letzte Ruhe auf dem Friedhof des Schlosses Meerburg am Bodensee. Sie starb im Jahre 1848.

Rahel Levin, die tapfere Kämpferin für die Rechte der Menschheit, besonders auch für die Rechte der Frauen, war im Jahre 1771 als Tochter eines Bankiers geboren. Sie wurde später die Frau des bekannten Schriftstellers Barnhagen von Enje. Sie ruht auf einem der alten Berliner Friedhöfe. Charakteristisch sind die Worte, die sie sich als ihre Grabinschrift dachte: „Gute Menschen, wenn etwas Gutes für die Menschheit geschieht, dann gedenkt freundlich in eurer Freude auch meiner.“

Luisie Otto, die Bahnbrecherin für Frauenrecht, ruht auf einem Leipziger Friedhof. Im Jahre 1900 wurde ihr ein Denkmal in den Anlagen des alten Leipziger Friedhofs gesetzt.

In Zürich auf dem großen städtischen Friedhof ruht Julie Webel an der Seite ihres Mannes. Sie war ihrem Manne 3 Jahre im Tode vorausgegangen. Zum Schluß sei auch einer tapferen Kämpferin gedacht, die noch in der Nationalversammlung saß und wiederholt in Magdeburg sprach: an Luisie Biez. Sie war lange Jahre hindurch Mitglied des deutschen Parteivorstandes.

Die Gedenktafel der Jugend.

Die Magdeburger Arbeiter-Jugend hat dem Andenken der jungen Genossen aus der Magdeburger Arbeiter-Jugendbewegung, die im Weltkrieg gefallen sind, vor einigen Jahren eine Gedenktafel gewidmet. Auf diese Tafel beziehen sich die folgenden Betrachtungen eines Parteigenossen, der damals zur Jugend gehörte, der viele Freundesnamen darauf verzeichnet findet.

In diesen Tagen bin ich nun bei ihr gewesen. Seitdem die Herbsttage gekommen waren, ermahnte sie mich allerwegen, doch einmal zu ihr zu kommen. Schon am frühen Morgen, wenn ich zur Arbeit eilte, flüsterte sie es mir zu. Und warum hatte ich ihr den Wunsch noch nicht erfüllt? Glaubte sie, daß ich ihrer schon ganz bergehen hätte? Es waren ja nur wenige Schritte von meiner Arbeitsstätte bis zu ihr. Jahr und Tag bin ich daran durchgeil. Immer schon hatte sie von dem Hause aus, wo sie an einem dazu passenden Ort aufgehangen war, nach mir ausgesehen und auf mein Kommen gewartet. Und immer, wenn ein Sterbetag der auf ihr Verzeichneten herangekommen war, hatte sie ein starkes, schmerzgendes Sehnen gefühlt nach den Freunden, die damals die schönsten Stunden ihres Leben in der Arbeiterjugend verbringen durften.

Gewiß, sie hatte keinen Grund, sich einsam zu fühlen, denn immer verkehrte dort, wo sie hängt, das junge Volk der arbeitenden Jugend. In diesem Orte hatte sie das Werk wachsen und gedeihen sehen. In dieser Zeit hatte sie erkannt, daß die Gegenwart oftmals zu andern Dienst verpflichtet als die Vergangenheit. Gern hätte sie in den Sitzungen, wenn es einmal heiß herging, auch ihr Wort dazwischen gerufen, wenn sie es nur gekonnt hätte.

Wenn das Zimmer geschlossen war und am Abend keine Sitzung stattfand, dann hatte sie Zeit, einmal ruhig nachzudenken. Wenn dann die Dämmerung bedächtig ins Zimmer kam, dann knahte es im Rahmen der Totentafel — sie gab ihre Toten frei. Diese wandten sich dem schönen, prächtigen Leben zu, das da draußen in der Welt pulsierte. Auf den Schwingen der Erinnerung schwebten sie nach allen Richtungen, besuchten ihre Eltern, Geschwister und Freundschaften. Sie hielten mit ihnen Zwiegespräche, scherzten, lachten, diskutierten und vergaßen ganz, daß sie nur auf Urlaub waren. Von der Zukunft, die uns am meisten beschäftigt, sprachen sie weniger, vielmehr schauten sie gern in die Vergangenheit zurück. Und von dorther kam das Echo ihres einzigen Jugendwollens und -erlebens. Und nun zurückgedacht an diese Stunden: Ja, es war schön in dieser Welt, in der man Wärme hatte, ohne Zirkel, Maß und Kelle, in der man aber auch festen und sichern Schritts den Weg des Erkennens ging.

Viele Genossen aus der Bewegung hatten mit denen dort auf der Tafel Verzeichneten auch einmal in Verbindung gestanden. Aber das war lange her. Aus dem Jüngling wurde der Mann, dem es galt, das eigne Geschick zu bewältigen und zu meistern, aus der Jungfrau wurde die Frau, die sorgende Mutter. Da war wenig Zeit, in besinnlicher Stunde an einmütige Gefährten zurückzudenken und ihren Besuch zu erwarten.

Und nun bin ich bei ihr gewesen. Feierlich hatte sie mich empfangen. Sie forderte mich auf, jeden der auf ihrem weissen Bande verzeichneten Namen zu lesen. Ich kam ihrer Aufforderung nach und mußte bei jedem Namen innehalten. Alle fingen sie zu reden an. Es war mir, als ob nach jahrelanger Wandschaft alle meine Freunde wiederkämen. Erinnerungen wurden in mir wach und schön, unwiederbringliche Stunden, die ich mit ihnen verlebte, standen vor meinen Augen. Ich sah unsrer Jugendzeit prächtigen Frühling vorüberziehen, sah herrliche Wälder, sah braune Ferkhollen, hörte jauchzenden Freudenenschor, hörte himmelanstürmende Lieder. Und dann formte sich die Erinnerung an das Erleben mit den Gefallenen zurück.

Dort, jener Freund, aus dem zweiten Punkt, hatte im zweiten Kriegsjahr nach einem Erlebnis, das ihn hart erschütterte, ein Gedicht geschrieben. Auf einem bunten Abend las er es uns vor. Die Frölichkeit, die beste Freundin der Jugend, die sich auch an diesem Tage, trotz der drückenden Schwere, die der Krieg allen auflegte, bei uns angemeldet hatte, ging nach dieser Vorlesung still aus dem Saale. Sie kam an diesem Abend nicht wieder. Der Freund wachte damals noch nicht, daß er dieses Gedicht vom Schreiben für sich vorausgeschrieben hatte.

Und dann ein anderer Genosse. In Jahren aller als wir. Durch Reiches Studium hatte er sich Wissen angeeignet. Einmal erzählte er uns von seiner Wandschaft. Aufgeregter sprach er: Nun ist es aus, ich werde Soldat. Dieser Genosse, der das Jungtun hatte, ein Führer in der Arbeiterbewegung zu werden, wurde damals noch nicht, daß er keine letzte Wandschaft untrat. . . .

Und dann, es war im Folgejahr bei Hochtungen. Als wir auf einer Sternwarte mit einem andern Kopf ge-

Kleine Chronik.

Der Mörder festgenommen.

Dieser Tage wurde in Kofstod ein Taubstummer unter dem dringenden Verdacht, den Kaffeekausbesitzer Wildens in Seebad Miedel erschossen zu haben, auf Grund der Anzeige eines Dritten sowie der erlassenen Ausschreibungen festgenommen. Der Täter, der sich Joseph Winkel nennt, wurde nach Stettin übergeführt, und es war der Kriminalpolizei möglich, an Hand eines von ihm am Oberlichtfenster des Tatortes gestrichelten Fingerabdrucks seine Täterschaft zweifelsfrei festzustellen. Nach mehrtägigen Vernehmungen und Gegenüberstellungen mit zwei Zeugen, unter denen sich auch der von ihm angeschossene Polizei-Betriebsassistent Keshopp befand, bequeme sich der Täter zu einem Geständnis. Es steht bisher noch nicht fest, ob der Täter seinen Namen zu Recht trägt.

Der Niesenbrand in Mürren.

Das am Donnerstagabend in Mürren ausgebrochene Großfeuer hat einen Sachschaden von über 1 1/2 Millionen Frank angerichtet. In dem Hotel des Alpes ist das gesamte Silberzeug des Palais-Orchesters, das dort aufbewahrt wurde, vom dem Feuer geschmolzen worden. Es war ein grauenhafter Anblick, als die Flammen von dem dicht am Hang stehenden Hotel Edelweiß, vom Sturme gejagt, über die Fluh hinunterzogen, und die alten Häuser der Gemeinde St. Helber, in denen eine ärmliche Bevölkerung wohnt, aufs Schwärzeste bedrohte. Von den brennenden Hotels trug der Sturm brennende Schindeln und andre Holzstücke weit in die Ferne. Ueber alles hinweg fuhr die Funkenluft bis zu dem weiter entfernten Walde. Der Wind bewegte sich in Wirbeln, so daß die brennenden Holzstücke der Häuser bald in dieser, bald in jener Richtung davonjagten, und die Bevölkerung fortwährend in Zweifel hielt, nach welcher Seite sich die Katastrophe weiter ausbreiten werde. Doch die Haupttrichtung des Sturmes ging von Süden nach Norden. Eine weitere Gefährdung der umliegenden Ortsschaften wird für ausgeschlossen gehalten. Der Waldbrand, der noch in den Vormittagsstunden eine gewisse Gefahr gebildet hatte, ist durch starken Regen unschädlich gemacht worden. Heute würde das Feuer vor allem zwischen Erndel und Steinbach. Die Rauchentwicklung ist noch immer außerordentlich.

Ein zweifaches Unglück.

Ein schweres Unglück, das zwei Menschenleben forderte, ereignete sich in der Mittwochnacht in Köln in der Lanchener Straße. Ein junges Ehepaar, das am Dienstagabend von der Hochzeitsreise zurückgekehrt war, hatte nach dem Schlafengehen ein Bad genommen. Als die Haushälterin am Vormittag das Paar nicht vorfand, ging sie mit brennender Lampe ins Badezimmer. Dort erfolgte sofort eine heftige Explosion. Mit brennenden Kleidern eilte die Frau auf die Straße, wo ihr von Hausbewohnern Hilfe wurde; schwer verletzt wurde sie ins Krankenhaus gebracht. Das Ehepaar fand man im Badezimmer tot auf. Man nimmt an, daß die jungen Leute nach dem Bade eingeschlossene Gasen sind und vergessen hatten, den Gashahn zu schließen.

Die Elektrifizierung des Berliner Verkehrs.

In Laufe der nächsten zwei Jahre, bis zum August 1928, werden die Berliner Stadt- und Ringbahn sowie die Hauptvorortbahnen nach Hannover-Rottdam, Spandau, Raulsdorf, Ermer und Grünau in elektrischen Betrieb übergeführt. Damit werden von den rund 240 Kilometer der Berliner Stadt- und Vorortbahnen der Reichsbahn 160 Kilometer elektrisch betrieben. Die drei nördlichen, vom Stettiner Bahnhof ausgehenden Vorortbahnen nach Bernau, Oranienburg und Rellin werden bereits seit Jahresfrist elektrisch betrieben. Der elektrische Ausbau der übrigen Berliner Vorortbahnen wird von 1928 an in Angriff genommen werden. Während auf der Berliner Stadtbahn gegenwärtig 24 Züge in der Stunde verkehren können, wird nach der Elektrifizierung eine Zugfolge von 40 Zügen in der Stunde möglich sein. Eine rasche Zug-

folge wird auch in der verkehrsschwächeren Zeit beibehalten werden, während die Zuglänge jeweils entsprechend der Verkehrsstärke geändert wird. Die kleinste Zuglänge wird ein Triebwagen und ein Beiwagen bilden. Nach Bedarf kann die Zuglänge auf vier dieser Einheiten erhöht werden. Die Kosten für die Elektrifizierung sind auf 158 Millionen Mark veranschlagt, von denen ein großer Teil auf den Bau des neuen Wagenmaterials entfällt.

Ein Bettler-Großunternehmer.

Auf dem Potsdamer Platz in Berlin wurde ein Mann wegen Bettelns festgenommen und mit 8 Tagen Gefängnis bestraft. Seine Papiere lauteten auf den Namen Fritz Rood. Während er seine Strafe absaß, wurde an der gleichen Stelle ein anderer Bettler festgenommen, dessen Papiere ebenfalls auf den Namen Fritz Rood lauteten. Gleichzeitig wies sich auch ein Bettler, der am Bittenbergplatz in die Hände der Polizei fiel, als Fritz Rood aus. Der richtige Fritz Rood ist, wie die Polizei inzwischen festgestellt hat, der zweite der drei Bettler. Er hat ein Bettler-Großunternehmen aufgegriffen und unter seine Mitarbeiter die besten Stellen in Berlin verteilt. Alle waren unter seinem Namen als Bettler tätig und, da sie den größten Teil ihres Verdienstes an ihn abliefern mußten, bezugten seine Angestellten.

Eine romantische Diebsjagd.

In Mifferrode, einem Dörfchen in der sogenannten Eichsfelder Schweiz, hat sich eine romantische Diebsjagd abgepielt. Während der Abwesenheit der Eheleute Michael Döring, die einem Landwirt beim Dreschen halfen, stieg ein junger Mann durchs Fenster, um das Haus auf Wertgegenstände zu durchsuchen. Als Döring heimkam, begegnete ihm der Fremde auf dem Hof. Er entschuldigte sich damit, daß er eben vorbeigekommen sei und ein Bedürfnis habe befriedigen müssen. Bald wurde bemerkt, daß eine Geldtasche mit 85 Mark fehlte. Ein beherrzter Mann schwang sich auf sein Pferd und suchte das Gelände ab; von einem Radfahrer wurde er unterstützt. Schließlich wurde auch ein Fremder gefaßt. Als sich dieser verfolgt sah, entfloß er in ein Waldchen. Der Reiter jekte ihm nach und fand den Dieb, der zunächst hartnäckig leugnete. Er wurde aber festgehalten, bis der Radfahrer herantam; in der Gastwirtschaft zu Ershausen wurde ihm ein Geständnis abgenommen. Das Geld hatte er unter einer Hede vergraben. Es stellte sich dann heraus, daß der Dieb von der Polizei längst gesucht wurde.

Eine tragikomische Filmgeschichte.

Vor einiger Zeit verbreitete sich in der amerikanischen Filmstadt Hollywood blühend das Gerücht, daß in dem Luxus-hotel Baltimore in Los Angeles die Prinzessin Beatrice von Praganza abgestiegen sei und sich um ein Engagement bei den großen Filmgesellschaften bemühe. Trotzdem das dort lebende Künstlervolk an allerhand Sensationen gewöhnt ist, so sind königliche Hoheiten nicht gerade etwas Alltägliches. Die Prinzessin wurde mit allen gebührenden Ehren aufgenommen, man veranstaltete ihr zu Liebe Dinere, Empfänge, Abendgesellschaften, die Regisseure riefen sich um Probeaufnahmen und selbst so ausgezeichnete Künstler wie Antonio Moreno und Frau. Beatrice sah empfinden die Prinzessin, um die Ehre wetteifern, einen so illustren Gast bei sich zu wissen. Es fiel jedoch einigen Leuten auf, daß die königliche Hoheit, eine Cousine des Königs von Spanien, bei all diesen Festlichkeiten in auffallend einfachen Toiletten erschien. Aber man jährieb es der etwas eigentümlichen Eigenart der Prinzessin zu und sah darüber hinweg. Wenig später tauchten wieder neue Zweifel und Gerüchte auf, bis eines Tages die Wahrheit zutage kam. Man war dahinter gekommen, daß die vermeintliche Prinzessin in Wirklichkeit nur ein Fräulein Helene Otero, Stenotypistin aus San Francisco war. Anfangs war man in der Filmstadt entsetzt, bald aber sagte das Künstlervolk die Angelegenheit mit Humor auf, zante die Sachein und kehrte zu seinem Beruf zurück. Die Auspächter, beim Film anzukommen, waren aber für Helene Otero leider zu Wasser geworden. Psychologisch ist dieser Fall nicht ohne

Interesse und ein Beweis mehr für die grassierende Filmmanie, die immer größere Kreise umfaßt und tatsächlich die Köpfe vieler Filmhustler hollig verdirbt. Die arme kleine Sekretarin aus Frisco war derartig von der Idee erfaßt, zur zappelnden Leinwand zu gehen, daß sie selbst vor einem Betrugsmanöver nicht zurückschreckte. Biebel taucige Stunden mußte sie in ihren Apartements des Hotels Baltimore verleben haben, da die Ersparrnisse zweier Jahre, Helene Otero verdiente 80 Dollar wöchentlich, völlig daraufgingen. Die arme Maschinenschreiberin hatte sich alles vom Grunde abgespart, um in Hollywood die Rolle der Prinzessin spielen zu können, wobei ihr ihre spanische Abstammung und die Kenntnis der Sprache zugute kamen. Sie hatte alles auf eine Karte gesetzt, aber das Spiel verloren. Die Prinzessin verließ das Wunderland und kehrte in ihr Schreibzimmer mit den ewigen Maschinengeräuschen zurück, denn der Traum hatte ein jähes Erwachen gefunden.

Ein neues Herstellungsverfahren für Stahl

In die Öffentlichkeit sind Nachrichten gedrungen über ein neues großes Patent, das der Interessengemeinschaft der Farbenindustrie zugefallen ist. Es handelt sich um ein neues Herstellungsverfahren für Stahl. Das neue Patent ist geeignet, eine Revolutionierung der Stahlerzeugung in der ganzen Welt herzustellen. Die ersten Versuche mit dem neuen Verfahren der Stahlherstellung sind in den holländischen Anlagen durchgeführt worden und haben überraschende Erfolge gezeigt. Es ist möglich geworden, das Eisen auf chemischem Wege so zu behandeln, daß daraus ein Stahl entsteht, der dem allerbesten Schmelzstahl von heute in jeder Hinsicht unbedingt überlegen ist. Der auf chemischem Weg erzeugte Stahl ist bedeutend härter und doch elastischer.

Er ist ein Produkt von einer Qualität, wie sie im Schmelzverfahren ganz unmöglich erzielt werden kann. Der chemische Vorgang der Stahlherstellung ist folgender: Die bedeutende Ueberlegenheit des Stahls gegenüber dem Eisen beruht auf der Tatsache, daß durch das Schmelzverfahren die Moleküle des Eisens in einer Richtung gruppiert werden. Dadurch erhält das so veränderte Eisen seine größere Widerstandskraft gegen Zug und Druck. Nach der neuen erfolgreichen Herstellungsweise wird die Kristallisierung der Moleküle in unerreichter Vollständigkeit und Reinheit auf dem Wege chemischer Behandlung des Eisens hervorgebracht. Das Ergebnis ist außergewöhnlich überraschend, zumal die Herstellungskosten bei dem chemischen Verfahren nicht unwesentlich unter den bedeutenden Kosten des Schmelzverfahrens liegen und dennoch ein so unendlich überlegenes Erzeugnis zustande kommt. Beim allerbesten Schmelzverfahren von heute lassen sich Unreinheiten des Stahls, Klaffen und ähnliche Fehler bei der denkbar größten Aufmerksamkeit nicht vermeiden, und gerade auf solchen unmerklichen Schäden, die aber sehr schwer oder gar nicht festzustellen sind, beruhen zahlreiche Mißerfolge mit Stahlerzeugnissen.

Das neue Stahlherstellungsverfahren vollzieht sich mit einer Geschwindigkeit und Exaktheit, wie sie eben nur den Naturgesetzen eigen ist. Die Industrie wird in der Lage sein, hochwertige Maschinen und andre Stahlerzeugnisse in einer Qualität und gleichzeitig doch so preiswert auf den Weltmarkt zu werfen, daß die Konkurrenz des Auslandes, das sich noch des Schmelzverfahrens bedienen muß, so gut wie gänzlich ausgeschaltet wird.

Die Verwertung der chemischen Stahlherstellung liegt bei der Interessengemeinschaft der Farbenindustrie in einer so überaus reichhaltigen Hand, daß Stahlwerke nach diesem Verfahren in kurzer Zeit ihre Produktion aufnehmen können und sie dann in sehr kurzer Zeit so zu steigern vermögen, daß der Schmelzstahl in Deutschland durch den chemischen Stahl vollständig verdrängt werden wird. Auch diese neue Erfindung und ihre industrielle Auswertung sichert der deutschen Wirtschaft einen Wiederaufstieg und wird einer der stärksten Antriebe sein, ihr die Weltgeltung von einst wieder zu verschaffen.

KAUF HAUS

1/5 Anzahlung Rest in 5-6 Monatsraten, oder 20-24 Wochenraten.

Alte Ulrichstr. 14
DAVID SCHLEIN

Das moderne Kaufhaus mit Kreditbewilligung
Seltener günstige Zahlungsbedingungen!

6 Kleider-Schlager

Diese Kleider sind in unseren Schrankkästen ausgestellt.



Gößtes Kaufhaus mit Kreditbewilligung

der Provinz

Unvergleichlicher Kauf wie in jedem großen Kaufhaus

Erst nach erfolgtem Kauf hat sich der Käufer auszuweisen.

Unsere Artikel

Maid-, Backfisch-, Damen- und Frauen-Mäntel

Seal-Püsch-Mäntel, Imit. Biberrett- und Krimmer-Mäntel

Imit. Biberrett-Jacken, Krimmer-Jacken, Sportjacken

Kinder-Mäntel in großer Auswahl, 45 bis 100 cm lang

Pelzmäntel, Pelzjacken, Schals, Füchse

Kostüme, Röcke, Blusen, Gummimäntel

Straßen-, Tanz- und Gesellschaftskleider

Wolle und Seide, in enormer Auswahl

Herren-Ulster, Rockpaletots, Paletots

Burschen-, Jünglings-, Kinder-Mäntel und -Pyjacks

Joppen, Herren-Gehpelze und Sportpelze, Gummimäntel

Herren-Sakko-Anzüge

Burschen-, Jünglings-, Kinder-Anzüge, Kieler Anzüge

Tanz-, Smoking-, Frack-, Gehrock-, Sportanzüge

Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Samte

Mantelstoffe, Strickstoffe, Pulloverstoffe

Wollwaren, Baumwollwaren, Leinwand, Dreße

Lein-, Tisch-, Bettwäsche, Trikotsagen, Wollwaren

Schuhwaren für Damen, Herren und Kinder

Teppiche, Gardinen, Steppdecken

Chaiselonguedecken, Tischdecken, Wandbehänge, Linoleum

Herren-, Speise-, Schlafzimmer und Küchen

Dieses
Tanzkleid
aus blauem Stoff,
mit 2 Schürmen und
Blumenmuster,
unten weit
geschnitten. **12.50**

Dieses
Tanzkleid
aus grünem Stoff
mit Seidenblumen u.
Schwarzblau, unten
weit geschnitten. **14.75**

Dieses
Tafel-Stückkleid
mit Bordüre, unten
extra weit und
geschnitten. **14.95**

Dieses
Tanzkleid
aus grünem
Cépa de Chine,
mit Bordüre,
unten extra
weit. **14.75**

Dieses
Straßenkleid
aus rotweitem Popeline
mit langem Arm und
langer Krone. **12.75**

Dieses
Straßenkleid
aus blauem Popeline,
hoch über dem Knie,
mit modernem
Kragen. **24.50**

Außergewöhnlich billige Angebote!

Damen-Strümpfe	95
besitzt lang	95
Kantstreife	1.20
Kantstreife	1.10
Prime Schenker	1.95
la. künstliche Seide	1.65
la. Kunstseide	2.95

Herren-Socken	75
Herren-Socken	95
Kinder-Strümpfe	75
Kinder-Strümpfe	95

Damen-Trikotagen	1.55
Herren-Trikotagen	1.95
Kinder-Trikotagen	2.10
Ribana	3.30

Herren- und Kinder-Trikotagen	1.45
Herren-Trikotagen	1.95
Kinder-Trikotagen	2.65
Herren-Trikotagen	3.95
Kinder-Trikotagen	95
Herren-Trikotagen	95

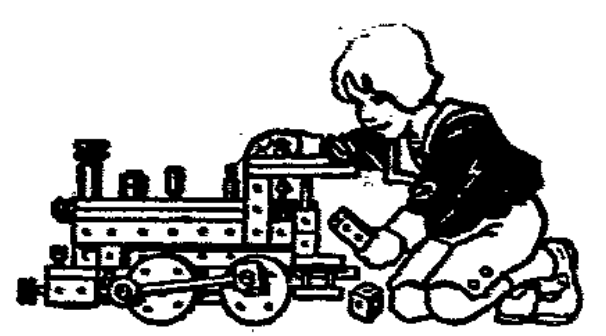
Sehr billig! Wolllwaren	4.50
Herren-Trikotagen	5.50
Kinder-Trikotagen	9.75
Herren-Trikotagen	18.50
Kinder-Trikotagen	3.95
Herren-Trikotagen	2.25

Handschuhe	75
Herren-Handschuhe	1.25
Kinder-Handschuhe	95
Herren-Handschuhe	75
Damen-Glacé-Handschuhe	1.95

H. Lublin

Niemals ermüdend!

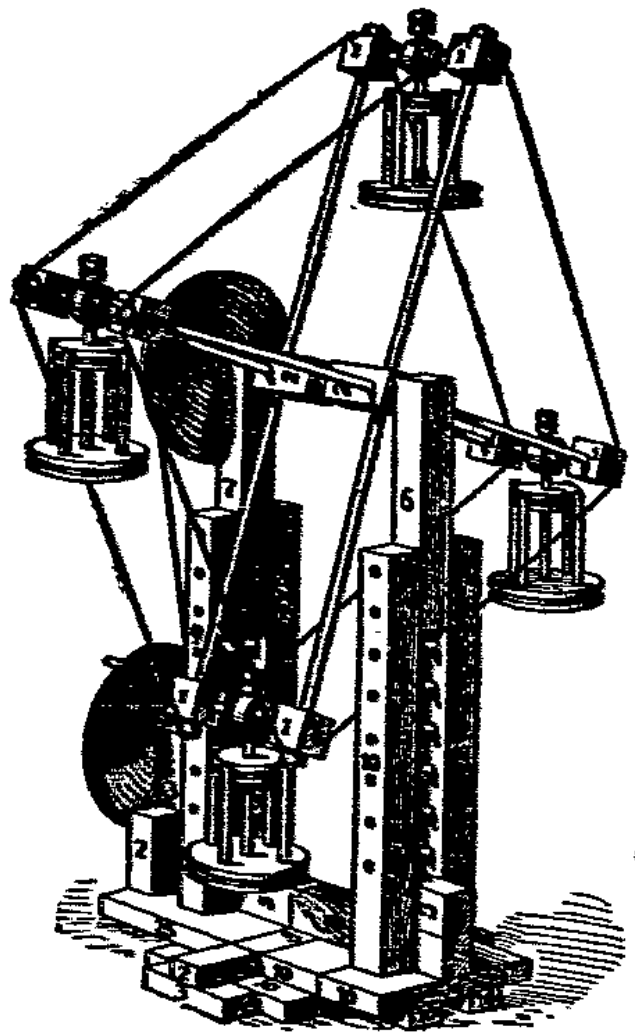
Matador Lehr-Baukasten



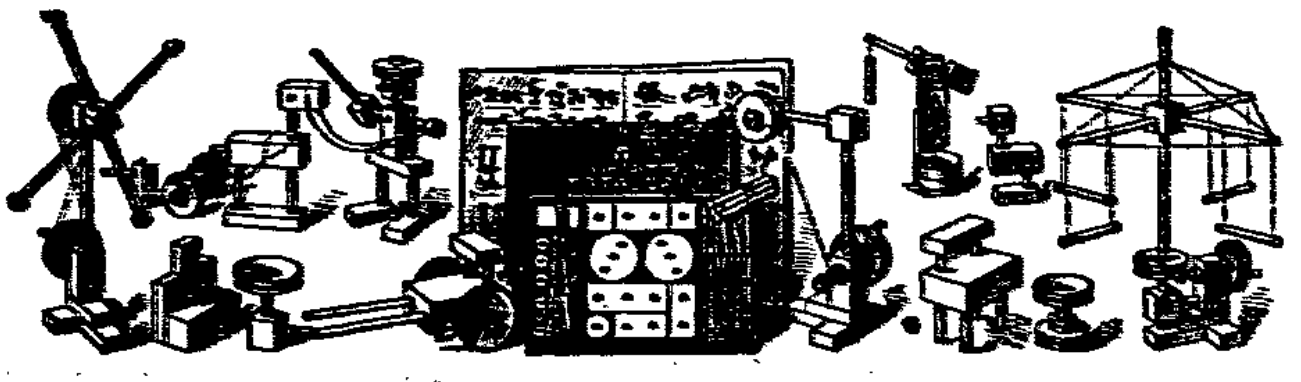
Das lebendige Spielzeug für jeden Jungen
Lehrreich und anregend sind diese Baukasten

Preis per Stück:

00	mit 100 Vorlagen ...	1.20
0	mit 76 Vorlagen ...	2.70
1	mit 190 Vorlagen ...	4.60
2	mit 222 Vorlagen ...	6.90
21	mit 234 Vorlagen ...	11.50
3	mit 258 Vorlagen ...	16.00
4	mit 270 Vorlagen ...	25.00
5	mit 290 Vorlagen ...	46.00



Alles zum Selbstbau!
Alles bewegt sich!
Alles dreht sich!



Verhandlung Volksstimme, Magdeburg,
Gr. Ringstraße 3.



Sie reden begeistert, Sie loben viel,
Sie schwärmen nämlich für Ozonil.

OZONIL

das selbsttätige Waschmittel

reingt besser
müheloser
schonender.



Nachrichten aus der Provinz.

Angriff gegen die Freizügigkeit.

Die Maßnahmen großagrarischer Kreise gegen die Freizügigkeit der Landarbeiter haben Nachahmung bei Gemeinde- und Staatsbehörden gefunden.

Ein Arbeiter hat ein Hausgrundstück in der Gemeinde Glottau (Spreußen) gepachtet und will seinem Schwager, der in einem Nachbarort wohnt, ein Zimmer seiner eignen Wohnung einrichten.

Die Gemeinde ist zur Abweisung eines neu Anziehenden nur dann befugt, wenn sie nachweisen kann, daß derselbe nicht hinreichende Kräfte besitzt, um sich und seinen nicht arbeitsfähigen Angehörigen den notwendigen Lebensunterhalt zu verschaffen.

In dem vorliegenden Falle hat der Gemeindevorsteher nicht einmal versucht, den Nachweis zu erbringen, daß der zuziehende Arbeiter nicht in der Lage ist, sich und seiner Familie den notwendigen Unterhalt zu verschaffen.

Die wir den § 4 des genannten Gesetzes aus dem Jahre 1867 verlesen, dürfen nur solche Personen von einer Gemeinde ferngehalten werden, die bei Zugang der Armenfürsorge zur Last fallen können.

Dieser Fall sollte genügen, die Regierungsstellen zu veranlassen, daß das veraltete und aus der wilhelminischen Ära stammende Gesetz vom Jahre 1867 umgehend aus der Welt geschafft wird.

Der mitteldeutsche Braunkohlenbergbau.

Im Oktober war eine Kohlenförderung von 851538 (Vormonat 788640) Tonnen, eine Bräunherstellung von 2152167 (3043969) T. und eine Kokszerzeugung von 36405 (36969) T. zu verzeichnen.

Im Gebiet des Mitteldeutschen Braunkohlen-Syndikats von 1926 machte sich im Oktober infolge Eintrags der Zuckerrübenverarbeitung eine etwas stärkere Nachfrage nach Rohkohle bemerkbar.

Monatshälfte teilweise einsehende lebhaftere Beschäftigung der Werke war in erster Linie dem verstärkten Absatz des Auslands zuzuschreiben.

Auch im Gebiet des Ostpreussischen Braunkohlen-Syndikats zeigte der Kohlenabsatz im Oktober eine geringe Steigerung, welche auf den größeren Absatz der Industrie, insbesondere der Zuckerrüben, zurückzuführen war.

Die Wagenstellung war im Oktober leider wenig befriedigend. Im letzten Monatsdrittel erreichten die Ausfälle sogar einen ganz beträchtlichen Umfang.

Kreis Jerichow 1 und 2.

Karlsruhe. Die Gemeindeverwalter-Sitzung fand am Donnerstag statt. Eröffnet wurde des verstorbenen bürgerlichen Vertreters Fritz Behr Gedächtnis.

Stadtkreis Burg.

Vollschor. Wir weisen nochmals auf die Ausführung des Volkstheaters am Totenfesttag im „Konzerthaus“ hin.

Wohnungsbesetzung durch die Rotgemeinschaft. Der Sammelanruf der Rotgemeinschaft für die Weihnachtsbesetzung ist ergangen.

Eine Protestversammlung des Mietervereins fand in Schraders Restaurant statt; sie war gut besucht. Genosse Planz (Magdeburg) sprach zu dem Thema „Der preussische Wohlfahrtsminister und wir Mieter“.

Der Polizeibeamte E. erbat sich im September vom Magistrat einen Vorzug von 400 Mark zur Anschaffung einer neuen Uniform.

Beihilfe von 120 Mark und einen Vorzug von 150 Mark auszugeben, wenn E. im Besitze der neuen Uniform sei und Rechnung vorlegen könne.

Kreis Wanzleben.

Groß-Otterleben. Rentenzahlung. Am Dienstag werden in den Nachmittagsstunden in der Schule Magdeburger Straße die Renten ausbezahlt.

Wohnungsbesetzung. Der Verein der Freidenker für Feuerbehaftung veranstaltet morgen (Sonntag) abend 8 Uhr im Lokal von Kohnhauer einen öffentlichen Lichtbildvortrag über „Die Feuerbehaftung, eine Kulturforderung“.

Egeln. Eine Kaninchenausstellung (Vorbereitung) findet morgen (Sonntag) in den Räumen des Gesellschaftshauses statt.

Wetzegeln. Ein Vörlager. In einem Sprechsaalartikel des „Anzeigers für Wetzegeln“ macht jemand, der zu feig ist, seinen Namen zu nennen, seinem Herzen Luft über die Art, wie die Einweihung des Gedächtnisses für die im Vörlager gemachten Ortsanwohner vorgenommen werden soll.

Wetzegeln. Ein Vörlager. In einem Sprechsaalartikel des „Anzeigers für Wetzegeln“ macht jemand, der zu feig ist, seinen Namen zu nennen, seinem Herzen Luft über die Art, wie die Einweihung des Gedächtnisses für die im Vörlager gemachten Ortsanwohner vorgenommen werden soll.

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Togal Tabletten. bewirkt rasch: Gicht, Rheuma, Nerven- und Kopfschmerzen, Erkältungskrankheiten.

Matthias Ledebus, der Wandersmann.

Roman von Ottomar Casing.

(16. Fortsetzung.)

Matthias knirschte auf: „Ich kenne sie besser, und ich verfolge Ihnen: Unmöglich kann sie gehabt haben, aber nicht erzt gewesen mit der Verlobung — das sind Lügen!“

„Besser kennen? Ach, Herr Ledebus, die jungen Mädchen von heute, nach dem, was sie lange in einer großen Stadt gewesen sind, — die kennen keiner richtig. Das glauben Sie mir — ich bin eine alte Frau.“

„Lügen!“ wiederholte Matthias und verließ die Stube schroff. Auf dem Wege war er am liebsten noch einmal umgekehrt, um Lilli Durand viel tröstlicher zu verteidigen.

Das trennte ihn von Glöckchen für immer! Die sollten sich wundern. Jetzt brauchte er keine Rücksicht mehr auf sie zu nehmen, einerlei ob hier eine junge Frau ins Haus zog oder nicht!

Über die innerliche Qual war es ja für Matthias Ledebus bei alledem, daß ihm seine Liebe nicht mehr allein gehörte — daß jeder, der Lust hatte, mit Jüngern, selbst wenn sie schwärmer waren, dann herumzufliegen konnte!

Es reute ihn, daß er Lilli offen geliebt und sie so oft begleitet hatte. Aber hätte er das nicht getan, dann wäre er ja eben nicht bis zu ihrer Liebe durchgedrungen!

Es wurde alles sein, wie es gekommen war. Nur in einem Punkt er sah nicht, daß er nunmehr nicht mehr das Recht hatte, seinen Küssen, sein Gedenken und seine Heimgedanken werden den Lippen der Welt verwehrt bleiben.

Es war also nicht mehr sein eigen, was er im Herzen trug. Damit mußte er sich abfinden. Ihm, dann konnte er sich ja an Ende der einen Welt, der in der letzten Dinge gewiß geendet würde und doch nicht auch sein Freund war, einmal nach denken haben, wie er sich zum Müller stellen und was er überhaupt tun sollte, um an sein Ziel zu gelangen.

zwei Menschen. Und außerdem: Arthur Schenk war des Müllers Neffe. Armer konnte besser als er beurteilen, wie es in der Küche hand und was ein Freier um Lilli de etwa zu hoffen hätte.

Arthur Schenk machte es Matthias leicht, von der Sache, die ihn bewegte, zu reden. Schenk selbst begann: „Großartig habt Ihr euch gehalten! Nichts, als wenn zwischen Euch ...“

Matthias erwiderte: „Nein, ... so ...“

„Nein! Redigieren, das will ich Dir sagen: meine Cousine Lilli — wenn ich heiraten wollte — das wäre diejenige! Aber für uns Künstler ist das Heiraten nichts, — für Dich — andere Sache. Du hast einen guten Geschmack, mein Junge. So was an Figur, und die Füßchen ...!“

Matthias wurde immer verlegen: „Du mußt nicht denken, daß ich danach ...“

„Nein, bloß nicht!“ lachte Arthur Schenk.

„Nein, Schenk. Wenn ich es Dir denn eingesehen soll: das ist bei mir viel, viel innerlicher.“

„Sagen sie alle.“

„Aber mir ist es, weiß Gott, was Heiliges!“

Bei dieser tiefsten Art des Nachdenkens wurde Schenk mit seinen spöttischen-spöttischen Reden nicht. Das wußte der Malerjohn. Darum sagte er jetzt eine würdevollere Rede auf: „Nun ja, ich leugne nicht: es gibt ja so etwas Innerliches. Wir Künstler fühlen das am meisten.“

„Dann fragte er mit einem schmalen Lächeln auf Ledebusens Gesicht: „Und Lilli?“

„Ich glaube, sie ...“

„Also dann seid Ihr Euch ja einig!“

„Der vielleicht, aber ihr Vater — da sind wir beide so unglücklich und ich am allermeisten, und das ist lauter Fein, und deshalb möchte ich gerade gern — wenn es Dir nicht furchtbar unangenehm wäre ...“

Arthur Schenk merkte genau, wo Matthias hinaus wollte. Etwas Heimliches suchte über seine Lippen. Er war sehr sozial willfährig auf einmal:

„Berst Du, ich will mal bei meinem Müller-Ohm auf den Tisch klopfen. Soll ich? Ganz diplomatisch.“

„Ja, wärdst Du das tun? O, das wäre aber ein Freundschafsbeweis!“ rief Matthias gerührt und begeistert.

Der brave Arthur antwortete in der biederen Weise: „Der laute ich Dir gern. Wenn man selbst kein Glück hat, — ich meine, nicht dieses eigentliche, hässliche Glück, das uns Künstlern verschlossen ist und wonach wir uns doch immer sehnen, denn wir sind schließlich auch Menschen, nicht wahr? — was gibt es denn Besseres für uns, als andern Leuten und besonders unsren was zu tun?“

Matthias, in der immer zunehmenden Nähe von seinem Onkel, glaubte dem Worten des Tischhauers ganz und gar. „Du bist doch ein guter Mensch, Arthur! Ich dank dir das: ich es nicht Dir offen sage — ich habe dich, glaub ich, manchmal ...“

Arthur Schenk hatte etwas Schmerzliches und zugleich Entsetzliches in seinem Anblick. Er richtete sich das Haar über das Ohr zurück: „Bekannt? Ja, mein Junge, das passiert keinem öfters als mir. Aber ich trag es.“

„Guter Mensch“, wiederholte Matthias, „wie dankbar ich Dir bin.“

„Verlaß Du Dich bloß auf mich.“

Das tat der Buchbinder von ganzem, christlichem Herzen. Arthur Schenk aber ging hin und span ein vergiftetes Gewebe um den Vertrauensseligen.

Er sah mit dem schönen Leo und seinem Müller-Ohm in der „Post“.

„Heines Geschäft: da drüben!“ Damit wies er über den Markt nach Richard Glöckens Witwe Nachfolger hin.

Der Müller drehte kaum den Kopf. Solche kleinen Taten und vor allem, wenn solcher Papierkram darin verknüpft wurde, hatte er gar nicht auf der Rechnung.

„Geschäftler junger Mensch, der Ledebus“, meinte Schenk weiter.

Der schöne Leo wurde hellhörig. Ihm ahnte aus Schenks gleichmütigem Tone: da sollte das Verdienst angezettelt werden. Er schweig noch, um nicht zu hören.

„So? Na, denn man so,“ war des Müllers Antwort.

Dieser Ledebus, weißt Du, Onkel — der versteht es! Ist auch überall Gahn im Korbe — die Damen in der Harmonie, ich sage Dir, der braucht bloß die Hand auszustrecken, dann hat er seinen Verlobungsring dran. Bei meiner verehrten Cousine Lilli hat er auch einen riesigen Stein im Kreise. Da kommt man als Cousin gar nicht dagegen an. Ich wüßte mir nichts ebend mal erlauben, die feierliche Polonaise mit ihr zu tanzen, aber das war nicht — immer nur Herr Ledebus!“

Der Müller langweilte die Geschichte.

„Rediger!“ rief er, „bring mal die Karten her!“

Die kamen. Müller rief die Karten an zu mischen und anzusehen. Schenk ließ aber noch nicht nach. Bevor das Karten spiel begann, mußte er den entscheidenden Schlag führen. Nachher war Durand so in die Trümpfe verfallen, daß er für nichts anderes mehr Sinn hatte.

„Da kannst Du einen Schwiegertöchter haben, Onkel, ich Du Dich umsieht.“

Der Müller ließ die Karten sinken: „Erliegen!“

„Amahl, Herr Buchbindermeister Matthias Ledebus, nach!“

Der Müller prüfte vor Lachen heraus: „Lilli'n waschen. Wie, weißt du?“

„Nein, nein, geachteter Herr — die Sache ist jetzt erledigt.“

„Was war der schöne Leo seinem Spielchen an Lilli, Herr Ledebus und Fräulein Durand, die jeden schon sehr oft miteinander hier sein, sagt man in der ganzen Stadt.“

(Fortsetzung folgt.)

unter gefunden, die mit isolierten Gitterstäben eingeleitet und von goldenen Rahmen umflossen sind. Das Gitter des Kreuzes ist ein wunderbares Werk. Seine schmiedeeisernen Gitter sind mit kunstvoll umflossenen Gitterstäben verziert. Die Gitter sind in Form von Kreuzen, Kreisen und anderen geometrischen Formen angeordnet. Die Gitter sind in Form von Kreuzen, Kreisen und anderen geometrischen Formen angeordnet. Die Gitter sind in Form von Kreuzen, Kreisen und anderen geometrischen Formen angeordnet.

Statistik

Die Statistik zeigt, dass die Bevölkerung in den letzten Jahren stark gewachsen ist. Die Zahl der Einwohner ist von 100.000 im Jahr 1900 auf 150.000 im Jahr 1910 gestiegen. Die Zunahme ist auf die Geburtenüberschüsse und die Abnahme der Sterbefälle zurückzuführen. Die Statistik zeigt, dass die Bevölkerung in den letzten Jahren stark gewachsen ist. Die Zahl der Einwohner ist von 100.000 im Jahr 1900 auf 150.000 im Jahr 1910 gestiegen. Die Zunahme ist auf die Geburtenüberschüsse und die Abnahme der Sterbefälle zurückzuführen.

Wetter

Das Wetter ist heute sehr schön. Die Sonne scheint hell, und die Luft ist angenehm warm. Die Temperatur liegt bei ca. 15 Grad Celsius. Die Luftfeuchtigkeit ist hoch, was zu angenehmen Wolkenbildung führt. Die Aussicht ist herrlich, und die Natur zeigt sich in voller Blüte. Die Sonne scheint hell, und die Luft ist angenehm warm. Die Temperatur liegt bei ca. 15 Grad Celsius.

Die Sonne scheint hell, und die Luft ist angenehm warm. Die Temperatur liegt bei ca. 15 Grad Celsius. Die Luftfeuchtigkeit ist hoch, was zu angenehmen Wolkenbildung führt. Die Aussicht ist herrlich, und die Natur zeigt sich in voller Blüte. Die Sonne scheint hell, und die Luft ist angenehm warm. Die Temperatur liegt bei ca. 15 Grad Celsius.

Wetter

Das Wetter ist heute sehr schön. Die Sonne scheint hell, und die Luft ist angenehm warm. Die Temperatur liegt bei ca. 15 Grad Celsius. Die Luftfeuchtigkeit ist hoch, was zu angenehmen Wolkenbildung führt. Die Aussicht ist herrlich, und die Natur zeigt sich in voller Blüte. Die Sonne scheint hell, und die Luft ist angenehm warm. Die Temperatur liegt bei ca. 15 Grad Celsius.

Wetter

Das Wetter ist heute sehr schön. Die Sonne scheint hell, und die Luft ist angenehm warm. Die Temperatur liegt bei ca. 15 Grad Celsius. Die Luftfeuchtigkeit ist hoch, was zu angenehmen Wolkenbildung führt. Die Aussicht ist herrlich, und die Natur zeigt sich in voller Blüte. Die Sonne scheint hell, und die Luft ist angenehm warm. Die Temperatur liegt bei ca. 15 Grad Celsius.

Die Sonne scheint hell, und die Luft ist angenehm warm. Die Temperatur liegt bei ca. 15 Grad Celsius. Die Luftfeuchtigkeit ist hoch, was zu angenehmen Wolkenbildung führt. Die Aussicht ist herrlich, und die Natur zeigt sich in voller Blüte. Die Sonne scheint hell, und die Luft ist angenehm warm. Die Temperatur liegt bei ca. 15 Grad Celsius.

Wetter

Das Wetter ist heute sehr schön. Die Sonne scheint hell, und die Luft ist angenehm warm. Die Temperatur liegt bei ca. 15 Grad Celsius. Die Luftfeuchtigkeit ist hoch, was zu angenehmen Wolkenbildung führt. Die Aussicht ist herrlich, und die Natur zeigt sich in voller Blüte. Die Sonne scheint hell, und die Luft ist angenehm warm. Die Temperatur liegt bei ca. 15 Grad Celsius.

Wetter

Das Wetter ist heute sehr schön. Die Sonne scheint hell, und die Luft ist angenehm warm. Die Temperatur liegt bei ca. 15 Grad Celsius. Die Luftfeuchtigkeit ist hoch, was zu angenehmen Wolkenbildung führt. Die Aussicht ist herrlich, und die Natur zeigt sich in voller Blüte. Die Sonne scheint hell, und die Luft ist angenehm warm. Die Temperatur liegt bei ca. 15 Grad Celsius.

Die Sonne scheint hell, und die Luft ist angenehm warm. Die Temperatur liegt bei ca. 15 Grad Celsius. Die Luftfeuchtigkeit ist hoch, was zu angenehmen Wolkenbildung führt. Die Aussicht ist herrlich, und die Natur zeigt sich in voller Blüte. Die Sonne scheint hell, und die Luft ist angenehm warm. Die Temperatur liegt bei ca. 15 Grad Celsius.

Wetter

Das Wetter ist heute sehr schön. Die Sonne scheint hell, und die Luft ist angenehm warm. Die Temperatur liegt bei ca. 15 Grad Celsius. Die Luftfeuchtigkeit ist hoch, was zu angenehmen Wolkenbildung führt. Die Aussicht ist herrlich, und die Natur zeigt sich in voller Blüte. Die Sonne scheint hell, und die Luft ist angenehm warm. Die Temperatur liegt bei ca. 15 Grad Celsius.

Wetter

Das Wetter ist heute sehr schön. Die Sonne scheint hell, und die Luft ist angenehm warm. Die Temperatur liegt bei ca. 15 Grad Celsius. Die Luftfeuchtigkeit ist hoch, was zu angenehmen Wolkenbildung führt. Die Aussicht ist herrlich, und die Natur zeigt sich in voller Blüte. Die Sonne scheint hell, und die Luft ist angenehm warm. Die Temperatur liegt bei ca. 15 Grad Celsius.

Anteilscheinungsbeilage zur Volksstimme

Nr. 94 Magdeburg, Sonntag den 21. November 1920

Entsagen.

Von Hermann Gensbald.

Wenn die beiden Kinder nebeneinander auf einer Wiese saßen, verneigte man sie dann in unterschiedlicher Weise. Die Mädchen saßen nebeneinander auf einer Wiese, die Jungen saßen nebeneinander auf einer Wiese. Die Mädchen saßen nebeneinander auf einer Wiese, die Jungen saßen nebeneinander auf einer Wiese. Die Mädchen saßen nebeneinander auf einer Wiese, die Jungen saßen nebeneinander auf einer Wiese.

Die Mädchen saßen nebeneinander auf einer Wiese, die Jungen saßen nebeneinander auf einer Wiese. Die Mädchen saßen nebeneinander auf einer Wiese, die Jungen saßen nebeneinander auf einer Wiese. Die Mädchen saßen nebeneinander auf einer Wiese, die Jungen saßen nebeneinander auf einer Wiese.

Die Mädchen saßen nebeneinander auf einer Wiese, die Jungen saßen nebeneinander auf einer Wiese. Die Mädchen saßen nebeneinander auf einer Wiese, die Jungen saßen nebeneinander auf einer Wiese. Die Mädchen saßen nebeneinander auf einer Wiese, die Jungen saßen nebeneinander auf einer Wiese.

Die Mädchen saßen nebeneinander auf einer Wiese, die Jungen saßen nebeneinander auf einer Wiese. Die Mädchen saßen nebeneinander auf einer Wiese, die Jungen saßen nebeneinander auf einer Wiese. Die Mädchen saßen nebeneinander auf einer Wiese, die Jungen saßen nebeneinander auf einer Wiese.

Die Mädchen saßen nebeneinander auf einer Wiese, die Jungen saßen nebeneinander auf einer Wiese. Die Mädchen saßen nebeneinander auf einer Wiese, die Jungen saßen nebeneinander auf einer Wiese. Die Mädchen saßen nebeneinander auf einer Wiese, die Jungen saßen nebeneinander auf einer Wiese.

Frühmittelalterliche Funde in Magdeburg.

Seit nahezu 50 Jahren suchten Architekten und Kunstgelehrte nach den Spuren des 937 gegründeten Klosters des heiligen Moritz, der Stiftung des großen Sachsenkaisers Otto 1. in seiner Lieblingsresidenz Magdeburg. Das Wahrzeichen dieses Klosters und spätere Domstifts, der alte Dom, wurde 1207 durch Feuer zerstört. Nichts als einige im heutigen Dom erhaltene Säulen aus „edelm Gestein“, das Otto aus Italien sandte, vielleicht noch der Taufstein, ist von der berühmten Bischofskirche aus der Blütezeit der ottonischen Epoche auf uns gekommen. Sonst war jede Spur verlorengegangen.

In neuerer Zeit kam die Frage nach dem Standort des alten Domes wieder in Fluß, als die Denkmäler-Kommission der Provinz Sachsen die Neubermessung des heute stehenden Domes beschloß. Nach vorbereitenden Grabungen stellten der Staat, die Stadt Magdeburg und der Provinzial-Konjunktionsrat Mittel zur Verfügung. Es gelang, im Norden karolingische Reste nachzuweisen und im Osten Teile der Krypta des Domes Ottos des Großen aufzudecken. Unter den uns bekannten Bauwerken des 10. Jahrhunderts rückt der Fund in die allererste Reihe und vermittelt uns hochbedeutende neue Erkenntnisse auf kunstgeschichtlichem Gebiete. Die wichtigsten Ergebnisse sollen — vor der wissenschaftlichen Veröffentlichung — hier kurz mitgeteilt werden. Zunächst etwas

Geschichtliches.

Im Jahre 937 erfolgte die Gründung des Moritzklosters, eines Benediktinerklosters bei der von Otto 1. erbauten Moritzkirche. Die „neue Basilika“ wurde bald die Grabstätte von Edith,

Steine. Die Komposition des Flächenmusters, das als Motiv das volle und aufgeteilte Achteck zeigt, ist durchaus altchristlich. Die Verjüngung des Kupfers nach der Diagonale wie auch der Farbenwechsel des blaugrauen Schiefers und weißen Marmors läßt den Boden trotz der linearen Einfachheit sehr reizvoll erscheinen. Die Bearbeitung des Materials, vor allem der ionische Schnitt der Stöße zeigt eine technische Gewandtheit voraus, die nur bei Facharbeitern geübt werden darf. Wir haben es hier wohl mit einem Teile des „edlen Gesteins“ zu tun, das Otto aus Italien im Jahre 962, vielleicht schon 951 nach Magdeburg sandte. Der übrige Fußboden der Krypta ist ein Kalkstein.

Über einen 1,10 Meter breiten Gang von der Krypta aus erreichbar, liegen, eingeschnitten in das Mauerwerk der Osttürme, die Grabkammern; — die wohl kaum anzuzweifelnde Richtigkeit der hypothetischen Ergänzung nach der Längsachse des alten Domes vorausgesetzt — je zwei auf der Seite des eigentlichen Grabsitzraumes.

In den Grabkammern des nördlichen der Osttürme waren vermutlich Kaiser Otto und seine Gemahlin Edith beigesetzt. Von der Grabstätte Edithas berichtet eine allerdings nur örtliche Tradition, daß sie niemals verlegt worden sei. Da nun tatsächlich im ergänzten Kryptagrundriß die zur aufgedeckten südlichen Grabkammer korrespondierende nördliche genau an die Stelle zu liegen kommt, wo sich heute noch Edithas Grabstätte im jetzigen Dome befindet, so scheint die Richtigkeit dieser vom Domprediger Sad 1552 gebrachten Nachricht sich zu bestätigen. Über diese Nachricht bedeutete dann doch auch, daß die Grabkammern ursprünglich der im

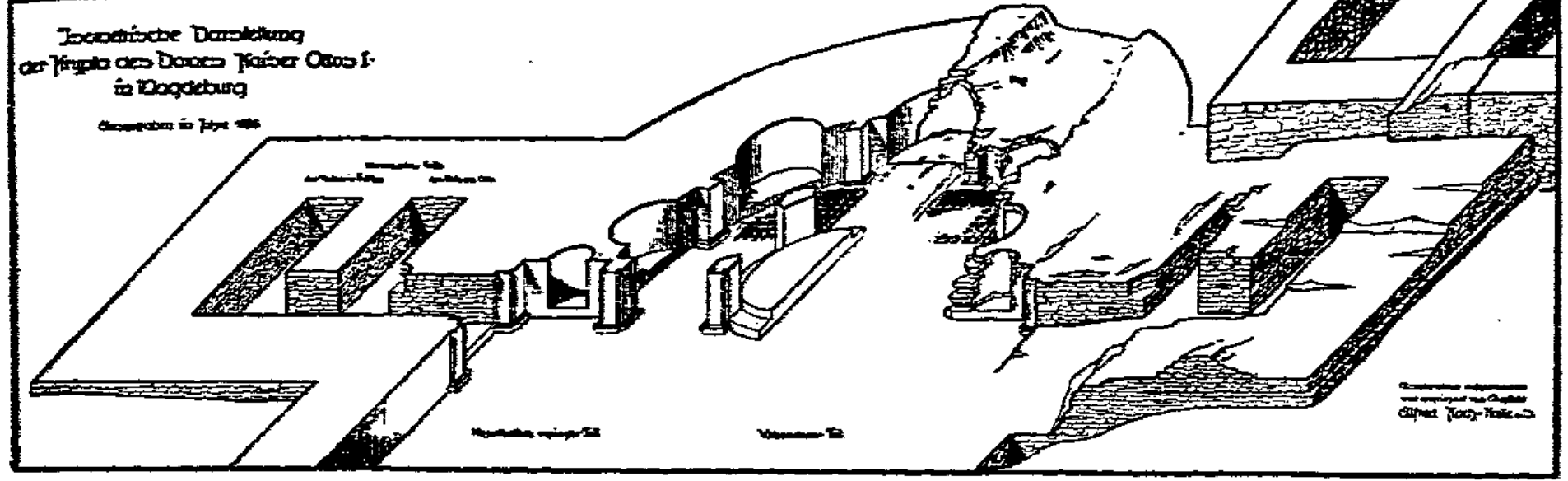
Zusammengefaßt ergeben die Ausgrabungen das folgende Siedlungs- und baugeschichtliche Bild: Der Domhügel von Magdeburg war bereits in vorchristlicher Zeit von Menschen besiedelt. Die Natur dieser Höhe ist begünstigt durch eine fruchtbare Lössdecke und genießt den Vorzug, daß in ihrer unmittelbaren Nähe ein Strom, die Elbe, fließt. Auf der Nordseite des heutigen Domes hat die Entwicklung aller Bauten des Domhügels in frühester Zeit ihren Anfang genommen. Unter den Resten des Grabungsfeldes sind u. a. auch solche aus karolingischer Zeit bestätigt; es liegt daher nahe, auch den Wirtschaftshof Karls des Großen hier zu vermuten. Die weitere Untersuchung dieser alten Siedlungsstätte bleibt für die Magdeburger Lokalforschung eine dankbare Aufgabe; dem anzusehenden Spaten werden weitere Funde nicht verjagt bleiben. Ob der Wirtschaftshof Karls des Großen ein Teil des 805 erbauten Kastells des gleichen Kaisers war (in der Seite Bardowick—Magdeburg—Galle—Erfurt), steht vorläufig noch dahin. Erwiesen ist, daß auf der Stelle des heutigen Domes und seiner Kreuzgangbauten der Hof Ottos des Ersten lag, aus dem 937 das Benediktinerkloster hervorging.

Wenn nun auch der Dom Ottos des Großen als das Hauptgebäude des Klosters und späteren Stifts gefunden ist, so bleibt die Frage nach den Kloster- bzw. Stiftsgebäuden immer noch offen. Hat der alte Dom überhaupt eine geschlossene Kreuzganganlage gehabt? Man müßte die Frage bejahen, wenn das Kloster eine Gründung auf bis dahin unbebautem Lande gewesen wäre, wie etwa das benachbarte Kloster Berge, wo der Kreuzgang 1015 erwähnt wird. Von einem Kreuzgang des alten Domes wird aber nichts berichtet.

Aber selbst dann, wenn wirklich ein Kreuzgang sich an den ottonischen Dom angeschlossen, kann er nicht einmal annähernd die Ausdehnung des heutigen gehabt haben, so naheliegend es auch scheinen mag, in der Führung der Kreuzgangbauten von heute die ursprüngliche des Benediktinerklosters von 937 zu sehen. Die Grabung hat bewiesen, daß der südliche Ostturm des alten Domes nach Westen und Süden freistand.

Es erscheint es sicher, daß die heutige Kreuzganganlage ihre Ausdehnung erst nach 1207, nach dem Brande des alten Domes, erhalten hat und möglich ist es, daß sie zum Teil auf alten Fundamenten der Domburgbauten errichtet ist. Als Reste dieser Domburg sind die Turmanlagen im Südosten des alten Domes anzusehen, die zum Teil in der Erde noch vorhanden sind und chemals mit dem erwähnten Turm an der Südostseite des heutigen Konfessionalsbaues den Hauptzugang zur Domburg gebildet haben werden. Reste der Klosterbauten der ottonischen Anlage wären aber in der Tiefe des Kreuzgartens zu suchen. Wir dürfen vielleicht darauf hoffen, den Dom Ottos des Großen in seiner Gesamtanlage durch weitere Grabungen vollständig nachzuweisen und sein Problem zu lösen. Es ist dankbar zu begrüßen, daß die bisherigen Funde dauernd erhalten bleiben.

Architekt Alfred Koch (Galle).



Ottos erster Gemahlin; am Ostende des nördlichen Nebenschiffs ward sie 946 beigesetzt. 955 wird an Stelle dieser Klosterkirche über dem Grab Edithas der Dom Ottos erbaut. 961 errichtet der König Otto in Ballhausen zugunsten der fertigen (!) Krypta des Magdeburger Domes eine Stiftung. 968 wird der erste Erzbischof, Adalbert der Erste, eingeführt. 973 weiht der Kaiser in Magdeburg und beschenkt das Kloster aufs neue. Bald danach ist keine Leiche neben der Edithas beigesetzt.

Die schriftlichen Nachrichten sprechen ferner von Um- und Erweiterungsbauten einzelner Erzbischöfe. Unter Tegino (1004—1012) wird eine Krypta erbaut und am 22. Februar 1008 geweiht; ferner werden Dom und Domburg im Jahre 1012 fertiggestellt. Erzbischof Gero (1012—1023) vollendet die von Otto dem Ersten begonnene Stadtbauwerk. Konrad (1023—1051) baut im Dom eine Krypta und erweitert das Sakristorium. Gewiß ist vom alten Dome, daß er doppelstöckig war (was P. J. Meier nachgewiesen hat), daß er eine „nördliche Kapelle“ hatte, welche der Erzbischof Gero am 11. Februar 1017 in Gegenwart des Kaisers Heinrich des Zweiten weihte und daß ferner unter seinem Chore — gemeint kann hier nur der Episkop sein —

sich befand.

Dieser Erbkirche mit ihren Grabkammern, die zum gefunden ist, soll unsere Aufmerksamkeit gelten. Als besonders merkwürdig erscheint die Ueberhalbtreisform des Haupttraumes, die am Nordbilde im Orient denken läßt. Der ergänzte Grundriß des Ostteils des alten Domes zeigt als Grundform die T-Form der altchristlichen Kunst. Die systematische Komposition des eigentlichen Grabsitzraumes und der Grabkammern ist auffällig und höchst interessant, weil sie uns in Magdeburg das erstmal mit voller Deutlichkeit als einer Märtyrergang entgegentritt. Das tritt überraschend zutage in der inneren Grundform der Krypta. Aber wie immer die Herkunft der Form erklärt werden mag: hier dürfte kaum ein Zweifel darüber sein, daß diese Grundrißlösung in engem Zusammenhang mit der kultischen Bedeutung der Raummitte, als der heiligsten Stelle der zu einem Grabsitzraum erweiterten Konfession steht. In ihm sind das Märtyrergab — der Sarkophag für einen heiligen Körper — an hervorragender Stelle, außerdem noch ein Altar, wohl in der

Jahre 937 ebenfalls von Otto erbauten Kirche des Moritzklosters angehört, in der die Königin 946 beigesetzt wurde.

Der Umstand, daß keinerlei Reste dieser ersten Klosterkirche bei den Ausgrabungen gefunden wurden, läßt die Frage offen, ob der Dom von 955, wenigstens sein Chorbau, nicht der der Klosterkirche von 937 selbst ist. Eine Durchsicht der Grabstätte der Königin Edith müßte darüber Klarheit bringen. Ebenso müßten die 1896 gemachten Mauerfunde im Chor, die bei der völligen Regellosigkeit ihrer Anlage weder zu den Resten des alten Domes noch zu dem Grundriß des jetzigen Domes in Beziehung zu setzen scheinen, nachgeprüft werden.

Der Beschreibung der Grabkammern.

Bei noch hinzugefügt, daß ihr Fußboden etwa 50 Zentimeter höher liegt als der des Haupttraumes. Ihre Mauern waren nicht verputzt, wohl aber zeigen sie teilweise Zugenbrüche. Eine ausgemauerte Kauerede der dem Kryptarium am nächsten liegenden Grabkammer läßt den Schluß zu, daß man hier Platz schaffen wollte für die Schwelung beim Eindringen des Sarges. In der Wand der nächsten Grabkammer fehlt diese Schwelung, sie war wohl, da der Zugang hier etwas breiter ist, (um 7 Zentimeter) nicht nötig. Vielleicht hat aber auch in der Schwelung eine Lampe zur Erleuchtung des dunkeln Ganges gehanden. Ein besonderer Fußboden, wie er in der Krypta liegt, wurde in den Grabkammern nicht festgestellt.

Die umfangreichen und durchweg tiefgehenden Ausschachtungen auf der alten Kryptastätte gaben in mancher Hinsicht wertvollen Aufschluß; aber wie fast immer in ähnlichen Fällen liegen sie auch neue Probleme entgegen. Außer dem Moritzfußboden der Krypta und den Pfeilerbasen dazwischen, bleibt über die übrigen Funde folgendes zu sagen: Besonders bemerkenswert ist ein antikes römisch-latinisches Kapitell aus weißem Marmor, das nach der Bestimmung des Herrn Professors Doktor Weigand von der Universität Würzburg etwa aus dem Jahre 200 nach Christus stammt. Fundstelle zwischen der nördlichen Sepulchurnauer und dem Südurm der Krypta des alten Domes. Nicht neben dem Kapitell fand sich ein sauber gearbeiteter profilierter Lader aus feinförnigem, rotem Kalkstein, vermutlich der eines



Rekonstruktion der Krypta des Ottonischen Domes von Architekt Alfred Koch.

Kirche des Kryptahauptes, wo das abgebrochene Fundament, das von dem Einfallungskreuz des ausgefundnen Moritzbodens schief begrenzt wird, darauf hinweist und vielleicht in den halbrunden Nischen eine Anzahl kleinerer Heiligentümer in gemeinsamer Umfassung vereinigt. Verdächtig wird uns, daß Otto durch seinen Kaplan Dodo „viele Leiber“ (Reliquien) der Heiligen nach Magdeburg bringen ließ und daß auch das Gebein des heiligen Maurinus nach Magdeburg gebracht worden sei. (Zwei Kirchen in Italien und Spanien rühmen sich dessen aber auch.)

Bemerkenswert erscheint die Tatsache, daß die fünf Chorapellen und die beiden Nischen an der Ostseite des Chorbauwerks im jetzigen Dome schon in der Grundrißposition des alten Domes, nur in gedrungener Einordnung und in den Wänden viel kleiner vorhanden sind.

Die Pfeilerstellungen zwischen den Nischen scheinen mehr konstruktive Bedeutung zu haben. Als einzige Architravglieder sind noch ihre Kapitellbasen auf uns gekommen. Wohl vom Magdeburger Baustil hergeleitet, zeigen sie die Bedeutsamkeit weniger in der Flächenbeziehung als in der Technik des Zurückdrängens der Stämme und in der Profilierung, die nach ohne Profilschwäche erfolgt ist. Die Profilschwäche selbst zeigt die Anlehnung an die klassische Kunst.

Ein besonders interessanter Fund ist der Rest eines wohl romanischen

Metallfunde.

Offenbar liegt dieser Fund, der die östliche Ostseite des Kryptariums ehemals ausgefüllt hat, hier nicht zufällig. Das beweisen deutliche Spuren der Aufbesserung einzelner wohl auf dem Transport von Italien nach Magdeburg geschickter

Pfeilerhalbes. Beide Stücke sind höchstwahrscheinlich von Otto dem Ersten aus Italien nach Magdeburg geschickt.

In der Frontsicht auf dem Fußboden der nördlichen Grabkammer lag zwischen einer Anzahl Glascherben von brauner und grüner Färbung, die von einem Fenster herüber, ein Silberstück mit der sehr gut erhaltenen Darstellung eines männlichen Kopfes (Märtyrers?). Datierung ungewiß. Wie drei Funde sind dem Kaiser-Friedrich-Museum zu Magdeburg übergeben.

In dem mit vielen Holzbrandresten durchsetzten Fußboden der Grabkammern fand sich auch stark oxydierter Feinsilber aus Kupfer und Silber, ferner eine eiserne Lanzenspitze und das Stück eines eisernen Gerätes oder Schwertes nicht bestimmbarer Art und weiterhin eine Münze des Erzbischofs Magdeburg aus dem 11. Jahrhundert.

Von weiteren Fundstücken

Sind noch zu nennen Teile von Dachziegeln, offenbar nach römischem Vorbild konstruiert und von Fußbodenplatten aus gebranntem, zum Teil glasiertem Ton, letztere durchweg Zickzackförmig. Auch ihre Entdeckung dürfte, da die Form den italienischen Resten direkt entlehnt zu sein scheint, in das 10. bis 11. Jahrhundert zu setzen sein. In der Humusschicht, die im 10. Jahrhundert den Domhügel bedeckte — ihre Oberfläche konnte genau festgelegt werden — fanden sich östlich vor der Krypta des alten Domes allenthalben Scherben von Ernschalen und Rindern, aber ohne jede gezielte Beigaben. Einen sichern Beweis für die frühe Färbung dieser Scherben stellt der Fund einer fein gezeichneten Werkzeuge dar, auf der sich Kerben und abgesetzene Vertiefungen aus Feuerstein auf dem Fußboden vor dem Chorbau des alten Domes fanden.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 20. November 1926.

Vorwint.

Der Vorwint ist wie der Vorfrühling . . .

Es nähest in einem fort. Feiner Sprühregen geräuselt fast lässlich an unsern Kleibern. Nicht selten strömt das Raß auch heftig hernieder. Rässe — Rässe, als meine der Himmel Tränen der Wehmut über einen tiefen Schmerz. Die Luft ist dünn und die Tageshelle berdeint fast den Namen Tagesgrau, denn selbst wenn die Sonne sich sehen läßt, verfleiert Nebelschwaden die Sicht.

Der Wind treibt Follenfäden über die Steinblöcke der Großstadt. In den Parks scheinen sie hängenzubleiben und rieseln als kleinste Wasserbüchlein zur Erde. Blatt fällt auf Blatt — Tag für Tag. Eine dicke Humusschicht deckt schon den feuchten Boden. Eigentlich raubt der Winter den Bäumen die Blätter gar nicht — sie geben sie ihm freiwillig im Vorwint, und der Humusboden, den sie bereiten, ist notwendig für ihr eigenes Dasein. Wenigstens jagen die Wissenschaftler so. Die Botaniker erzählen, die Bäume werfen ihre Blätter ab, um ihren Verdunstungsraum zu verringern, damit sie nicht sterben, wenn in der Winterkälte die Wurzeln nicht mehr imstande sind, aus der gefrorenen Erde Wasser aufzunehmen und dem Stamme zuzuleiten.

Wir können keine Glednassen Blättern gleich von uns werfen, können unsern Verdunstungsraum nur unmittelbar durch die Haut einschränken. Wir können uns auch nicht wie die Tiere Winterpelze wachsen lassen. Uns bleibt an Stelle des Humusbodens oder Winterpelzes nur das künstliche Schutzmittel der Kleidung gegen die Kälte. Im Vorwint beginnen wir dicke Kleidung und festes Schuhwerk herbeizuschaffen — wenn wir es haben.

Das Tier erhält seinen Winterpelz kostenlos von der Natur. Bei uns kostet alles Geld. Mit Bangen sehen daher viele in dieser Uebergangszeit dem Kommenden entgegen. Den Arbeitslosen freilich schon heute, heute um so mehr, als dieses Schwanken zwischen wärmeren und kälteren Tagen das Eingedöckern erschwert. Fragen und Sorgen sind um die Rotleibenden: wie wird der Winter streng sein, wird er lange regieren? Auch in der Luft liegt dieses Fragen; geheimnisvolle Schweißfüße wehen durch sie, Freude und Trauer. In der Natur wie im Menschenherzen fühlen wir: es wird etwas.

Ein Zustand ändert sich. Uebergangszeiten sind aber Jugend und Alter zugleich. Darum ähnelt der Vorwint so sehr dem Vorfrühling. Nur wünschenswerterweise heute schon, dieses eigenartige Gefühl sinnender Unbehaglichkeit wäre schon die Voraussetzung des Frühlings in der eignen Brust, nicht aber die des Winters. Wir schließen diese innere Unausgeglichenheit dem Wetter zu. Das Vorwinterwetter wie das Vorfrühlingwetter — sie sind beide in der Tat zum Melancholischen. Beide aber sind nur der Ausdruck einer Wende — einer Jahreswendende.

Offen wir, daß die jetzige Wende aus einem milden Winter entgegenföhrt und uns oft an den Frühling erinnert, der Winter aber kommen wird, denn der Vorwint ist wie der Vorfrühling . . .

Herzlicher Sonntagsgedank.

Den herzlichsten Sonntagsgedank verleiht für den Bezirk III. Adolf 16 Walter-Mathieu-Str. (Königsstr.) einschließlich am 21. November San. Rat Dr. E. Verig, Brunnstraße 6, Zimm. No. 11.

In den übrigen Stadtteilen müssen sich die Kranken an die dort wirkenden Ärzte wenden. —

Der warme Spätherbst.

Der Rosenkranz, eine bemerkenswerte Erscheinung...

Der Rosenkranz, eine bemerkenswerte Erscheinung...

Der Rosenkranz, eine bemerkenswerte Erscheinung...

Sane Süße sind erlaubt...

In dem allgemeinen Durchschnitt unserer Zeit...

Der Gemüsemarkt ist nicht reichlich. Die Preise...

Süße Eier sind in großen Mengen vorhanden...

Der Hühnermarkt ist nicht reichlich. Die Preise...

Der Schrecken und Lärm.

Das Leben spielt sich nicht nur in der Stille...

Das Leben spielt sich nicht nur in der Stille...

Das Leben spielt sich nicht nur in der Stille...

Polizei oft bei anstößigen Verwandten. Die Abenteuer...

Bedauerlich ist, daß viele Eltern die Mitarbeit...

Eine Erziehung des Ermittlungsdienstes ist es auch...

Als vermisst gelten jüngst in Magdeburg noch 12...

Sozialdemokratische Partei.

Beitrag zur Sozialdemokratie am Montag den 22. November...

Ein zweifelhafter Frauenvortrag.

Am Freitag Abend fand in der „Gesellschaft“ ein Vortrag...

Es sollte sich aber im Laufe des Abends herausstellen...

Die Organisation der Frauen erscheint herabgesetzt...

Ein interessantes Spielzeug.

Das Spielzeug ist sehr neu und interessant. Die...

Man kann sehen die Kinder durch nicht ausfinden...

Das gibt es nicht alles für Kinder. Ein einfaches...

Bestandteil sei noch auf die „Kattador-Zeitung“...

Gedächtnis im Ottersleben.

In der Nacht zum Sonntag zum Gedenken gegen 1 Uhr...

im Stadium des Dörrens befindlicher Fichtensplenden...

Weil das Feuer auf das Magazin überzugreifen...

Das vollkommen in Flammen stehende Darrgebäude...

Es ist ein großer Sach- und Gebäudeschaden...

Bericht der Magdeburger Feuerwehr.

In der Nacht zum Sonntag gegen 1 1/2 Uhr wurde die...

Die nächste Elektrotechnik-Sitzung findet voraussichtlich...

Sozialdemokratische Partei. Wir weisen nochmals darauf...

Die Arbeitsgemeinschaft für das graphische Gewerbe...

Magdeburg als Kunststadt. Der Bronzeremontierverein...

Der Vorabend im „Rangerhaus“ kein 20. Stiftungsfest...

Tanzveranstaltungen. Der Tanzgesellschaften...

Erfolg der Magdeburger Vereinsausstellung. Am Sonntag...

Das Jugend-Jugendfest ist wegen des Dürrens...

Abkündigung der Magdeburger. Die Magdeburger...

WOHLFEILE NOVEMBER TAGE

PREISWERTER
WEIHNACHTS-
GESCHENKE
UND
QUALITÄTS-
WAREN

Dam.-Handtasche
aus modernem Stoff
Seitenlänger 27,5
Stoffl. 67,5, Inhalt 3
3,50

Regenschirm
2sp. arm. in modern.
Ausführ. od. Kunst-
stoffen 10,50 8,50 5,50

Unterkleid aus feiner
oder Seidenstoffe, in
modernen Farben 2,25
2,25

Damen-Samthut
mit Band garniert,
in allen
Modifarben 3,75

Abteil-Koffer
mit 2 Schließern
65 cm 3,25, 80 cm 4,25
55 cm 3,25

Feil-Vorleger feinst-
und
Seidenge. mattiert u
gerä. L. viel 69. oran
u. gefärbt 17,50 18,50 7,50

Briefpapier i. Kaffette,
Seidenpapier Läden
Farben, gerätete
Umhänge, 2525 95

Rauchtisch
mit abfetterter
Reinigungsplatte und
Schränkchen 32,50

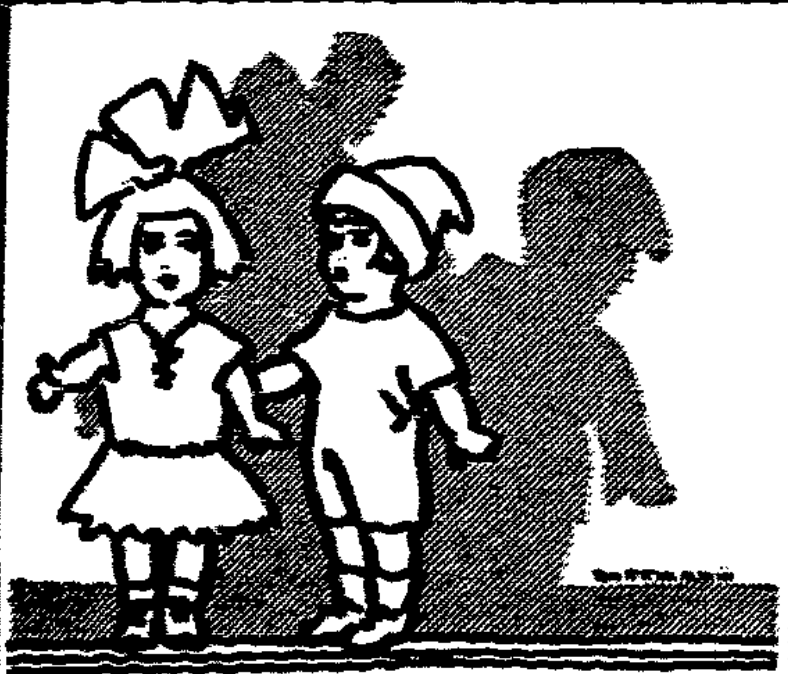
Herren-Socken
reine Seide,
in braun und grün
Paar 1,50, grau 1,25 95

Wandkaffeemühle
mit prima
geschliffenem
Kaffeestein 3,25

Wasserkessel
Aluminium
prima Qualität
1 1/2 Str. 4,95, 3/4 Str. 4 4,50

Weg. Hausschlüpfert
in la weingrüne
Blauel, mit großen
Pommes. Seidenstoff 2,25

BARASCH



Sehenswerte
Innendekoration!

Schwannent
Wolgarn
Schottwolle

Wolgarn-Großhandlung

Eck & Sommermeyer
Huydenberg, Berliner Straße 30/31
Telephon Nr. 8275

Verfilmte Buchwerke!

Bereiten Ihnen die Filme unvergessliche Stunden, so schaffen Sie sich die Bücher, die als Manuskript-unterlagen dienen, an.

- Sie haben vorzüglich:
- Der Meiseldauer** Volksstück von Ludwig Angenruber 40 Fig.
 - Der Pfarrer von Kirchfeld** Volksstück v. Ludwig Angenruber 40 Fig.
 - Die Elenden** Roman von Viktor Guano Gebunden Mk. 1,95
 - Ben Hur** Eine Erzählung aus der Zeit Christi von Lewi Wallace Gebunden 95 Pf., mit Leinwand Mk. 1,65
 - Panzerkreuzer Potemkin** Der Rotzjen- aufstand in Odessa. Mit zahlreichen Abbildungen aus dem gleichnam. Film. Mk. 1,00
 - Staatsanwalt Jordan** Ein Berliner Roman von Hans Land Gebunden Mk. 3,00
 - Die Waise von Lowood** Eine Autobiographie von Currer Bell Mk. 3,20
 - Das Meer** Roman von Bernhard Keller- mann, Leinwand. Mk. 7,00
 - Der Jäger vom Fall** Ein Hochlandroman von Ludwig Ganghofer, Leinwand. Mk. 6,50
 - Das Lebenslied** Roman v. Rudolf Herzog, Leinwand. Mk. 7,00
 - Fant** Eine deutsche Volkssage. — In verschiedenen Preislagen.

Bequeme Teilzahlungen!
Buchhandlung Volksstimme
Huydenberg, Große Mühlstraße 3.
Von 1 bis 3 Uhr, außer Sonnabends, geschlossen.

Hugo Nehab
JOHANNISBERGSTR. 2

Achtung!
Wegen Umstellung
Ausverkauf
zu erkauflich billigen Preisen
zum Teilzeit:
Damen-Strümpfe 2,00
Damen-Gürtel 1,80
Leopold Mählik, Schopenhauerstr. 3a

**Grammophon-
Apparate
und Schallplatten**
Die modernsten elektrischen Aufnahmen
Kostengünstig!!!

Heinrichshofen
Buckel Weg 17/18 Eichenstraße 12/13

**Seife
Büromöbel**

ALTER MARKT II

Städtische Mühle
durch Benutzung von städt.
Energie. 100% Weizenmehl.
Kornmehl, 70% Weizenmehl.
W. Brander
Huydenberg 222
Telephon Nr. 8228

Danke an Bender
Spez. Räderwerkstatt
Apfelstr. 3

Sam. Hauschlechten
ausführend alle Sorten Schuhe, Herren und
Kinder. in besten Materialien zum billigsten
Preis.
Huydenberg, Berliner Straße 31. — Tel. 7681.
Öffnung von 9 bis 6 Uhr.

Puppenwagen
Beyers Kinderwagenbau
13 Alter Markt 13

Lehrerwettbewerb
Lehrerwettbewerb
Lehrerwettbewerb
Lehrerwettbewerb
Carl Julius Braun

FLORIDA
Kosmetik
Kosmetik
Kosmetik
Kosmetik
Kosmetik

Elektrola
Grammophon
Polyphon
Odeon
Columbia

**Sprechapparate
und Schallplatten**

Größe Auswahl! Vorführung ohne Kaufzwang!
Weitreichendste Zahlungsbeihilfe!

F. Kroenings Söhne
Breiter Weg 155 (am Zentrum)

Die Kohle der Zukunft.

Eines der bedeutendsten chemisch-technischen Probleme unserer Tage steht am Beginn der Verwirklichung. Wie Professor Friedrich Bergius soeben auf der internationalen Kohlenkonferenz in Pittsburg unter größter Aufmerksamkeit der Fachleute aller Länder ausgeführt hat, wird die industrielle Erzeugung von Del aus Kohle nach dem von ihm erfundenen sog. Bergius-Verfahren demnächst in Deutschland auf breiter Grundlage aufgenommen werden. Zwei Fabriken sind zu diesem Zwecke schon im Bau; sie sollen im Anfang zusammen 120 Millionen Liter Del jährlich erzeugen.

Der Versuch, Del aus Kohle zu gewinnen, ist wirtschaftlich bedeutsam geworden, als die Brennstoffwirtschaft der Welt sich mehr und mehr von der Kohle auf das Del umzustellen begann. Die Erfindung des Diesel-Motors, der Siegeszug des Automobils, die Entdeckung des Luftverfahrens sind es nicht allein gewesen, die der Kohle ihre ausschlaggebende Bedeutung zu nehmen begannen; auch da, wo die schwarzen Diamanten fast ein Jahrhundert hindurch unerlässlich erschienen, traten flüssige Brennstoffe mehr und mehr an die Stelle der Kohle. Wenn man bedenkt, daß heute schon so gewaltige Ozeanriesen wie der deutsche Dampfer Columbus D e i s e u r u n g haben, so kann man sich sehr wohl ein Bild von der Bedeutung des Dels im ökonomischen Leben der Nationen machen.

Die Schwierigkeit in der Verwendung des Dels als Betriebsstoff liegt aber in dem ungleichen Vorkommen des wichtigen Naturprodukts auf der Erde. Während in Europa, vor allem Rußland und Rumänien reich an Delvorkommen sind, verfügt Deutschland nur über verhältnismäßig unbedeutende Dellager, und es ist auch kaum anzunehmen, daß in Mitteleuropa noch bisher unbekannte Delvorkommen von nennenswerter Ausdehnung werden erschlossen werden können. Um so reicher sind die Vereinigten Staaten von Amerika an Delen, und tatsächlich ist denn auch gegenwärtig fast die ganze Welt mit ihrem Delbedarf auf Amerika angewiesen. Ob die gewaltigen Vorkommen in Pennsylvania noch auf unabsehbare Zeiten den Weltbedarf decken können, oder ob sie früher oder später an Ergiebigkeit nachlassen oder gar versiegen, ist eine Streitfrage, über die die amerikanischen Geologen verschiedener Meinung sind; nach allen bisherigen Erfahrungen wird man aber guttun, diese Frage nicht allzu optimistisch zu behandeln, zumal der Bedarf von Jahr zu Jahr in außerordentlichem Umfang steigt.

Aber schon heute darf man sagen, daß die Menschheit fortan nicht mehr ausschließlich auf das Del angewiesen sein wird, das dem Schöße der Erde entspringt. Man kann nunmehr sowohl Leicht- wie Schweröle in beliebigen Mengen erzeugen, sobald die dazu erforderlichen Fabriken errichtet sind, und wenn dieses industriell gewonnene Del naturgemäß auch teurer ist als das Naturprodukt, das aus Bohrflürmen emporschießt, so wird es doch nur einen Bruchteil von dem kosten, was für die Erzeugung der gleichen Wärmeeinheit oder Energie die dafür erforderliche Kohlenmenge kosten würde. Nach dem Bergius-Verfahren steigert sich der Kühleffekt der in Del verwandelten Kohlenmenge gegenüber ihrer Verbrennung unter dem Kessel um das Dreifache, und man darf deshalb, ohne zu übertrieben, wohl behaupten, daß sich mit der Verallgemeinerung der Umwandlung von Kohle in Del auch der Wert unserer Kohlenlager automatisch verdreifacht. Das bedeutet eine Vermehrung des deutschen Nationalvermögens, die in die Milliarden geht.

Bei der Erörterung des Bergius-Verfahrens wird gewöhnlich von der „Verflüssigung“ der Kohle gesprochen, was chemisch nicht richtig ist. Die Kohle selbst, deren chemischer Hauptbestandteil Kohlenstoff ist, läßt sich technisch überhaupt noch nicht verflüssigen; dieses Experiment ist zwar bei schwierigen Laboratoriumsversuchen geglückt, erfordert jedoch ungeheure Hitzegrade, um auch nur winzige Mengen flüssigen Kohlenstoffs zu gewinnen, und kommt daher praktisch überhaupt nicht in Betracht. Das Verfahren von Bergius besteht vielmehr darin, aus der Kohle durch chemische Veränderungen flüssige Kohlenwasserstoffe abzuscheiden, die Kohle also in Del zu verwandeln.

Denn wenn Kohle und Del chemisch auch nahe miteinander verwandt sind, so bestehen zwischen den beiden Stoffen doch bedeutende Unterschiede im molekularen Aufbau. Während, chemisch betrachtet, bei der Kohle auf 16 Teile Kohlenstoff 1 Teil Wasserstoff kommt, enthält das Molekül des Dels auf 8 Kohlenstoffatome 1 Wasserstoffatom. Das Prinzip des Verfahrens von Bergius geht nun dahin, Kohle dadurch in Del zu verwandeln, daß man die Kohle in dem Verhältnis mit Wasserstoff anreichert, wie es zur Erzeugung von Del erforderlich ist.

Man darf sich die Sache aber nun nicht so einfach vorstellen, daß man etwa nur Wasserstoff in einem mit Kohle gefüllten Behälter hineinpumpen braucht, damit aus einem Kasten dann das Del herausläuft. Ganz so leicht hat es uns die Natur nicht gemacht. Kohle ist nämlich ein chemisch sehr träger Körper, der sich nur schwer an Verbindungen einläßt. Um die gewünschte Reaktion zu erzielen, mußte die Kohle unter sehr hohem Druck, von mindestens 100 Atmosphären, gebracht und auf 50 Grad erhitzt werden. Das geschieht in einem Hochdruckkessel, der von einem zweiten Kessel eingehüllt ist, den hocherhitzte Gase durchströmen. Dadurch wird die Kohle im Innern des Hochdruckkessels allmählich auf die erforderliche Temperatur gebracht. Der Wasserstoff, der in den Hochdruckkessel eingelassen wird, befindet sich mit Hilfe einer Kreiselpumpe dauernd in umlaufender Bewegung. Unter der Einwirkung des hohen Drucks und der Erhitzung vermag sich die Kohle mit Wasserstoff anzureichern. Es dauert mehrere Stunden, bis sie ihrer Struktur nach zerfällt und zerlegt wird; schließlich macht, nach weiterer Erhitzung der Temperatur bis auf 50 Grad Celsius, der Anreicherungsprozeß so weit Fortschritte, daß die Kohle flüssig wird: sie hat ihren Gehalt an Wasserstoff verdoppelt, d. h. sich in Del verwandelt.

Dieses Verfahren, das hier nur in seinen Grundzügen dargestellt ist, hat man technisch schon fast vervollkommen, daß es ohne

Neue Erwerbslosenunterstützungssätze.

Ein Erfolg der Sozialdemokratie.

Wir haben bereits mehrmals über die ab 8. November geltenden neuen Unterstützungssätze in der Erwerbslosenfürsorge berichtet. Die durch die Anordnung des Reichsarbeitsministers in Kraft getretenen Erhöhungen der Unterstützungssätze sind zurückzuführen auf die Bemühungen der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften. Im Reichstag hatte die Sozialdemokratie eine noch weitgehendere Erhöhung der Sätze beantragt. Der Widerstand der bürgerlichen Parteien verhinderte, daß in dem beantragten Maße eine Besserung eintrat.

Die Regierung entzog sich den durch die Taktik der Deutschnationalen gegebenen Schwierigkeiten, indem sie auf dem Verord-

nungswege eine Neuordnung der Unterstützungssätze durchführte. Wenn damit auch das Ziel der Sozialdemokratie und der freien Gewerkschaften nicht erreicht ist, so ist der Fortschritt gegenüber dem bisherigen Zustand doch herguleiten aus dem fortwährenden Drängen der Sozialdemokraten, die als die Anwälte der von Arbeitslosigkeit und Not Betroffenen von jeher ihre ganze Kraft für diese eingesezt haben.

Die neuen Sätze.

Nachstehend führen wir die nach der Anordnung des Reichsarbeitsministers vom 8. November d. J. bis zum 31. März 1927 geltenden Unterstützungssätze für alle Ortsklassen und Wirtschaftsgebiete noch einmal auf:

im Wirtschaftsgebiet in den Orten der Ortsklassen	1 (Osten)				2 (Mitte)				3 (Westen)				
	A	B	C	Du. E	A	B	C	Du. E	A	B	C	Du. E	
1. für Personen über 21 Jahre:													
a) alleinstehende	175	163	152	128	205	191	177	152	220	205	190	162	
b) nicht alleinstehende, während der ersten acht Unter- stützungswochen	152	142	132	122	178	167	156	145	191	179	167	155	
c) nicht alleinstehende, vom Beginn der neunten Unter- stützungswoche an	167	155	145		196	183	169		210	196	182		
2. für Personen unter 21 Jahren:													
a) alleinstehende	115	107	99	78	136	127	117	92	145	136	127	97	
b) nicht alleinstehende, während der ersten acht Unter- stützungswochen	91	86	80	75	109	101	95	88	116	106	100	92	
c) nicht alleinstehende, vom Beginn der neunten Unter- stützungswoche an	100	94	87		119	111	103		128	119	110		
3. als Familienzuschläge für:													
a) den Ehegatten	48	94	42	39	55	52	49	46	60	56	52	48	
b) die Kinder und sonstige unterstützungsberechtigte An- gehörige	33	51	29	27	39	37	35	33	42	40	38	36	

Unter den Begriff „alleinstehende“ Erwerbslose fallen diejenigen, die weder Familienzuschläge beziehen, noch dem Haushalt eines andern angehören. „Nicht alleinstehende“ sind alle übrigen Erwerbslosen. Der Bezirk Magdeburg gehört zu dem Wirtschaftsgebiet 2 (Mitte).

Für Erwerbslose mit Familienzuschlägen sind Spitzen-
sätze festgesetzt. Sie betragen in Pfennigen:

1 während der ersten acht Unterstützungswochen in den Orten der Ortsklassen	in den Orten der Ortsklassen			
	A	B	C	Du. E
a) im Wirtschaftsgebiet 1 (Osten)	332	311	290	269
b) im Wirtschaftsgebiet 2 (Mitte)	389	367	345	323
c) im Wirtschaftsgebiet 3 (Westen)	419	395	371	347

2. vom Beginn der neunten Unterstützungswoche an
in den Orten der Ortsklassen

	A	B	C	Du. E
a) im Wirtschaftsgebiet 1 (Osten)	347	325	303	289
b) im Wirtschaftsgebiet 2 (Mitte)	407	383	358	323
c) im Wirtschaftsgebiet 3 (Westen)	438	412	386	347

Die angegebenen Sätze sind Tagessätze.

Die Erhöhung der Unterstützung kann noch nicht be-
friedigen. Sie bringt nur zum Teil eine Hilfe. Die Sozial-
demokratie wird weiter ihre Bemühungen zur Verbesserung der
Lage der Erwerbslosen fortsetzen. Dabei wird sie sich von dem
Gefahren der Kommunisten nicht beeinträchtigen lassen, die zwar
die Not der Arbeitslosen für ihr Parteigebiet ausnutzen, die
jedoch praktische Erfolge bisher nicht zu verzeichnen haben. —

Schwierigkeiten möglich ist, aus 1000 Kilo Kohle 150 Kilo Del
(Benzin) zum Betrieb von Explosionsmotoren, 200 Kilo mittel-
schweren Dels und von diesen einen Restbestand von wieder
60 Kilo Schweröl und 50 Kilo Brennöl zu gewinnen. Eine Reihe
von Nebenprodukten, die in kleineren Mengen abfallen, trägt zur
Wirtschaftlichkeit des Verfahrens noch bei. Außerdem ist die
minderwertigste Kohle für das Verfahren geeignet; am besten ist
Staukohle. Nur Anthrazit ist zur Umwand-
lung in Del ungeeignet; da er von allen Kohlenarten am
teuersten ist, ist dieser Umstand nicht weiter unerheblich.

Nicht ohne Besorgnis hat man sich schon seit Jahrzehnten
gefragt, was wohl werden wird, wenn dereinst unsere Kohlenlager
verpuffen. Ihre Ergiebigkeit ist ja in manchen mitteleuropäischen
Kohlenrevieren keineswegs unbegrenzt. Diese Sorge ist durch
die Gewinnung von Del aus Kohle nicht völlig gegenstandslos
geworden; aber sie ist doch weit hinausgeschoben. Denn
wenn, wie zu erwarten ist, das Del als Brennstoff und Energie-
quelle seinen Siegeszug fortsetzt, so werden unsere Kohlenlager
weit länger reichen, weil der Kühleffekt der in Del verwandelten
Kohle größer ist als der bei ihrer unmittelbaren Verbrännung.

So wird im Laufe des 20. Jahrhunderts menschlichem Er-
meßen nach die offene Kohlenfурung mehr und mehr schwinden,
und die Delheizung wird an ihre Stelle treten. Auch der Ofen
wird vielleicht schon in wenigen Jahrzehnten nur noch ein
Kunstmuseumstück sein; man wird Städte und Dörfer durch
Fernheizwerke erwärmen, in denen das warme Wasser durch Del-
heizung bereit wird. Und die Kohle wird so nur mehr Rohstoff
für Gaswerke und chemische Fabriken sein, wo sie in wirtschaft-
lichere Stoffe umgewandelt wird. Arnold Köllner.

Völkische Blüten.

Der Führer der Völkischen in Kassel ist der Rechtsanwalt
Dr. Roland Freisler, ein junger Mann, der erst vor
ungefähr 3 Jahren in Kassel aufgetaucht ist und offenbar die
Kommunisten verpöht hat. Er wurde völkischer Stadtverordneter
und Vorsitzender einer Drei-Männer-Fraktion. Auf dem letzten
nationalsozialistischen Parteitag in Weimar mußte er von der
Polizei wegen einzelner Äußerungen wie „Nieder mit der Weimarer
Republik!“ „Lebe die nationalsozialistische Revolution!“ „Das ist die Ebert-
Politik, auf die ich kein Verlaß!“ auf die Wache gebracht werden.

Nachdem schon des öfteren über die Geschäftsmöglichkeit dieses
Völkischen allerlei in die Öffentlichkeit gedrungen war, ist nun in

der letzten Kasseler Stadtverordneten-Sitzung die Bombe zum
Platz gekommen und eine völkische Säule ist geborsten.

Die Kasseler Sparkasse hat mit einem vom Kasseler
Oberstaatsanwalt wegen Betrugs und Abgabe einer falschen
eidesstattlichen Versicherung verfolgten ehemaligen Maurermeister
und späteren Rittergutsbesitzer und Industriellen namens Lichten-
berg, einer sehr übel beleumdeten Persönlichkeit, Kreditgeschäfte
gemacht, bei denen die Sparkasse zwar nicht
materiell geschädigt worden ist, aber immerhin die ganze Offen-
lichkeit sich wunderte, daß sich ein öffentliches Unternehmen über-
haupt mit einem solchen Mann eingelassen hat. Nun stellte in der
letzten Stadtverordneten-Sitzung der Oberbürgermeister
fest, daß der Rechtsbeistand dieser zweifelhaften Persönlich-
keit der völkische Rechtsanwalt und Stadtverordnete Roland
Freisler gewesen und die Kreditgabe nur dem Umstand
zuzuschreiben sei, daß Herr Rechtsanwalt Dr. Freisler bei allen
Kreditverhandlungen mit der Sparkasse verschwiegen habe, daß
gegen seinen Auftraggeber, für den er Kallergeschäfte über-
nommen hatte, ein öffentliches Verfahren wegen Kreditbe-
trugs und Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung
schwebte.

War so die Sparkasse schon von allem Anfang an getäuscht
worden, so rundete der sozialdemokratische Sprecher das völkische
Charakterbild durch das Verlesen einiger Dokumente ab, aus denen
sogar hervorgeht, daß Herr Freisler selbst im Laufe seiner Ge-
schäfte mit Lichtenberg zu der Heberzeugung gekommen sei, daß
dieser Mann sich neuerdings wieder des Betrugs, des Schwere-
nankrotts und der Wechselkreiterei schuldig ge-
macht habe. Am 16. Oktober gab Rechtsanwalt Freisler diese Auf-
fassung dem Lichtenberg bekannt, scheute sich aber nicht, sechs
Tage später mit demselben Lichtenberg eine Vereinbarung zu
treffen, nach der alle diese ehrenrührigen Vorwürfe vergessen
sein sollten.

Es war natürlich nur zufällig, daß in dieser Vereinbarung
gleichzeitig die sich auf mehr als 6000 Mark belaufenden Rechts-
anwaltskosten gesichert wurden. Trotzdem verhalf auch
diese Sicherung dem Freisler nicht zu seinem Geld, und am 1. No-
vember, also 10 Tage später, hat dieser völkische Führer gegen
Lichtenberg Strafantrag stellen lassen.

Sämtliche Fraktionen der Stadtverordneten-Verammlung
rücken von Freisler ab. Die Deutschnationalen erklären,
daß sie die Arbeitsgemeinschaft mit den Völkischen gelöst hätten
und ein Völkischer versprochen, daß gegen Freisler die notwendigen
Schritte unternommen werden würden. Inzwischen hat auch die
sozialdemokratische Fraktion Anzeige bei der Anwaltskammer
erstattet. So vergeht der Ruhm der Welt. —

HICKSTEIN
QUALITÄTSMARKE

Roggen-Vollkornbrot
Hickstein-Werke A.G.
Kraftbrot

Roggen-Feinbrot
Hickstein-Werke A.G.
Delikates-Feinbrot

Hickstein-Brot
aus echtem Korn und Schrot

HICKSTEIN-WERKE A.G. MAGDEBURG-ABT. BROTFABRIK
Goldene Medaille für Kochkunst und Volksernährung.

Vertreter: Martin Frankenthal, Magdeburg, Fernsprecher 623 und 624.
In über 300 geschäftlichen Geschäften in Magdeburg und Umgegend erhältlich.

